

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Stadte Zeitung des Bezirks

Anzeigpreis: Vierfachjährlich 20 M. ohne Infragen. — Einzelne Nummern
Dr. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3.
Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postcheck-
konto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigpreise: Die lebenswichtigen Zeitungen
... unterhalb des Haushaltungsabschnitts ... im örtlichen Teil (nur
vor Bedürfnis) die Seite "V" bis "V" — Girokonto und
Reklame "V" bis "V".

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 164

Sonntag den 16. Juli 1922

88. Jahrgang

Redaktion und Verlag der Weißeritz-Zeitung begrüßen auf
das wärmste die jüngst erfolgte Gründung des

„Oberschlesischen Hilfsbundes“,
dessen Aufgabe die Aufrechterhaltung und Förderung deutscher
Kultur in Oberschlesien, insonderheit aber der Schuh des
deutschverbliebenen Teiles von Oberschlesien gegen die ge-
waltige herandrängende polnische Propaganda ist.

Wir fordern, mit Rücksicht auf die allen Deutschen ge-
meinsamen, hohen vaterländischen Ziele, die der Oberschlesische
Hilfsbund verfolgt, alle unsere Leher ohne Unterschied der
Partei auf, den Oberschlesischen Hilfsbund in geeigneter Weise
dauernd zu fördern und nachdrücklich zu unterstützen. Der
Oberschlesische Hilfsbund ist, wie der kürzlich veröffentlichte
Aufruf des Oberpräsidenten von Oberschlesien bekanntgab,
„nach Entscheidung des Wohlheitsministeriums vom 24. Febr.
1922, die einzige Stelle, die jetzt die alleinige Sammeli-
erlaubnis für diese Aufgaben im deutschen Oberschlesien er-
halten hat, womit jeder Zerstücklung der in Oberschlesien
tätigen Kräfte sowie der für diese Zwecke zu sammelnden
Gelder ein für allemal vorgebeugt ist“. Es ist die Ehren-
pflicht eines jeden Deutschen, zu seinem Teile dazu beizu-
tragen, dass die durch das Kaiser-Diktat zwar entschiedene,
aber nicht gelöste oberschlesische Frage in der deutschen
Dessertlichkeit und in dem Herzen eines jeden Volksgenossen
dauernd denjenigen Widerhall findet, auf den sie im Hin-
blick auf ihre kulturelle, wirtschaftliche und politische Be-
deutung Anspruch hat!

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass alle für den
Oberschlesischen Hilfsbund bestimmten Zahlungen ausschließlich
an die Hauptgeschäftsstelle in Breslau oder an die Konten
der Geschäftsstelle Berlin: Postcheck-Konto Berlin Nr. 10899;
Beiträge von M. 20.000.— an auswärts an das Bankhaus
Wendelsohn & Co., Berlin W, Jägerstraße 49/50, oder an
die Bank für Landwirtschaft, Berlin SW, Dessauer Str. 26,
Konto: „Oberschlesischer Hilfsbund“ zu leisten sind.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachdem der **XXI. Nachtrag zur Gemeindesteuero-
ordnung** für die Stadt Dippoldiswalde vom 17. Dezember
1915, betr. Erhebung eines **Zuschlags bis zu 25 v H**
zu der durch das Gewerbesteuergesetz vom 6. Oktober 1922
geordneten **Gewerbesteuern**, durch die Kreishauptmannschaft
genehmigt worden ist, liegt dieser Nachtrag von heute ab
14 Tage lang zur Einsicht im Rathause, Zimmer Nr. 12, aus.

Der Nachtrag tritt mit dem 1. April 1922 in Kraft.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 14. Juli 1922.

**Gemeinde-
Sparkasse Girokasse
Schmiedeberg (Bez. Dresden)**

Fernsprechanschluss: Schmiedeberg-Ripsdorf 27. — Postcheck-
Konto: Girozentrale Sachsen, Dresden, Nr. 16100 Dresden.

Geschäftszeit:

8—12 und 3—4 Uhr, vor Sonn- und Festtagen 8—12 Uhr.

Tägliche Verzinsung der
Einlagen.

Aufbewahrung und Verwal-
tung sowie Vermittlung des
An- und Verkaufs von Wert-
papieren und Aktien.

Als Mitglied der öffentlichen
Lebensversicherungsanstalt ist
die Sparkasse Vermittlungs-
stelle für Lebens- und Renten-
versicherungen.

**Eidung des Stadtverordneten-Kollegiums
zu Dippoldiswalde**

am 14. Juli 1922.

Das Stadtverordneten-Kollegium ist volljährig bis auf den

entschuldigten Stadtverordneten Schubert. Weiter sind erschienen
der Bürgermeister und die diensttuenden Stadträte volljährig
(wege Krankheit sind zurzeit die Stadträte Halm und Alekert be-
urlaubt).

Nach Eröffnung der Sitzung spricht Vorsteher Schumann allen
den Dank aus, die an der Bekämpfung des im Entstehen be-
griffenen Schadenfeuers in der Männerhalle mitwirken, und führt
weiter aus, dass er mit einem gewissen Bangen den heutigen
Verhandlungen entgegensehe und zwar mit Rücksicht auf die unter
den heutigen Verhältnissen so außerordentlich schwierigen, dabei
aber doppelt wichtigen Haushaltplanberatungen. Stehe man doch
bei allzeitigen Bemühungen, zu sparen, vor einem großen ungedeckten
Fehlbetrag.

Stadtrat Schwind nimmt Gelegenheit, zugleich für seine Frau
herzlich zu danken für die ihnen aus Anlass ihrer Silberhochzeit
durch die städtischen Kollegen gewordene Aufmerksamkeiten.

In die Tagesordnung eintretend nimmt man Kenntnis von
einem Dankschreiben des den Bürgermeister in juristischen Ange-
legenheiten vertretenden Amtsgerichtsrates Dr. Arnold für
Erhöhung seiner Entschädigung.

Weiter nimmt man Kenntnis davon, dass für Mai und Juni
der Lichtstrompreis auf 10 und der Kraftstrompreis auf 7 M.
der Strom für Großnehmer dementsprechend erhöht werden
muss und dass für Juli eine weitere Erhöhung auf wahrscheinlich
12 und 9 M. usw. zu erwarten steht. Die Erhöhung würde noch
größer, hätte man nicht förmlich die Abhörschlungen niedriger
eingestellt, als die heutigen Verhältnisse es eigentlich verlangen.

Die ortspolizeilichen Bestimmungen über die Gebühren für den Handel im Umlauf haben die Kreis-
hauptmannschaft zurück und gab anheim, die Abgabe lieber durch
ein Ortsgericht zu regeln. An der Sache selbst ändert sich dadurch
nichts. Es ist lediglich eine verwaltungstechnische Frage.
Gleich dem Rat beschließt man, der Kreishauptmannschaftliche
Anregung nachzugehen.

Beinahe im Handumdrehen beim Referat fliegen Hundert-
tausende und Talmi-Millionen in der Luft herum wie beim Jon-
glieren die bunten Kugeln) genehmigt man den Haushaltplan für
das Elektrizitätswerk, der in der Betriebsabteilung 2 127 670 M.
Deckungsmittel, 2 120 103 M. Bedarf, somit 7665 M. Über-
schuss, in der Installationsabteilung 331 000 M. Deckungsmittel,
307 000 M. Bedarf, also 21 000 M. Überschuss und damit
31 563 M. Gegenüberdruck aufweist. Der Bruttowert des Be-
triebes beträgt 169 229 M. Bei dieser Gelegenheit nimmt man
gern Kenntnis von einer Niederhöft der Betriebsleitung
unseres städtischen Elektrizitätswerkes, nach deren Auszeichnungen
der Überschuss 1921 (der Abschluss der Stadtkasse liegt noch nicht vor)
rund 178 000 M. beträgt, wovon 100 000 M. noch zur Ver-
fügung stehen. An diesem Überschuss ist der Betrieb mit 136 000
Mark, die Installationsabteilung mit 42 000 M. beteiligt. Be-
jähigt leichter besagt die Niederhöft, dass nenerdungen der hohen
Kosten wegen großer Installationen fast gar nicht mehr vor-
kommen und sich deshalb für das laufende Jahr auf sehr unsicher
Schäften lasse, im übrigen auch die neue Firma Ulrich u. Weber
zu Arbeiten im Stadtbereich mit zugelassen wurde.

Der Haushaltplan für das Metrolohnhaus an der Rabenauer
Straße, der ebenfalls angetreten wird, kostet in Einnahme und
Ausgabe mit 53 250 M. ab. In der Einnahme steht die Miete mit
8250 M. und ein Darlehen von 45 000 M. für Reparaturen und
Verbesserungen. Mit dem 1. Oktober wird die gesetzliche Miete
eingeführt. Der Überschuss-Vorschlag erwähnt, dass nach diesem
Haushaltplan für etwa im Laufe des Jahres sich einstellende invor-
hergesogene Anforderungen nur noch 190 M. zur Verfügung
stehen. Die Rechnung für die Handelschule auf 1921 schließt mit
einem Fehlbetrag von 18 142 M. ab. Da der von der Stadt
übernommene haushaltspolitische Fehlbetrag nur 6580 M. beträgt
und ein Darlehen von 45 000 M. für Reparaturen und
Verbesserungen. Mit dem 1. Oktober wird die gesetzliche Miete
eingeführt. Der Überschuss-Vorschlag erwähnt, dass nach diesem
Haushaltplan für etwa im Laufe des Jahres sich einstellende invor-
hergesogene Anforderungen nur noch 190 M. zur Verfügung
stehen.

Hierauf verabschiedet man den Haushaltplan 1922 der Han-
delschule, der bei 169 120 M. Bedarf und 169 120 M. Deckung
mit 10 000 M. Fehlbetrag abschließt. Da die Handelskammer die Hälfte
davon übernimmt, verbleiben für die Stadt 35 000 M. zu
decken. Durch eine Bezirkshilfe erhält man einige Erleichterung
(in dieser Sache sei auf den Bericht in dieser Zeitung
über die kürzliche Besprechung der Interessen der Schule mit
einem Vertreter der Handelskammer hingewiesen). Wie berechtigt
eine Hilfestellung des Bezirks ist, geht daraus hervor, dass von den
79 Schülern der Abteilung A nur 43 und von den 63 Schülern
der Abteilung B nur 5 von Dippoldiswalde waren.

Weit ungünstiger noch gestaltet sich der Haushaltplan für die
Gewerbeschule, der als nächster Punkt beraten und genehmigt
wird. 195 400 M. betragen hier die Bedarfsliste, 193 310 M. die
Deckungsmittel und 90 370 M. der Fehlbetrag. Letzterer liegt
auch um deswegen umso schwerer, weil er von der Stadt allein
zu tragen ist, da die Gewerbeschule nicht in der Lage ist, wie
die Handelskammer, einen Teil des Fehlbetrags auf die Inter-
essen umzulegen. Sie überträgt jedoch 800 M., die aber zu
Lehmitteln, die Eigentum der Kammer verbleiben, zu verwenden
sind. Der Gewerbeverein listete 200 M. zur Verfügung der
Lehrerstube. Von den 132 Gewerbeschülern sind 57 von hier und
75 von auswärts.

Am Schulgeld sind bei der Gewerbeschule 19 500 M., bei der
Handelschule 36 000 M. eingestellt.

Auf Vorschlag des Finanzausschusses beschlossen beide Kolle-
gien, das Schulgeld an beiden Schulen ab 1. 10. zu verdoppeln
und so eine Mehreinnahme gegenüber dem Haushaltplan zu
schaffen. Leider stehen aber auch höhere Ausgaben in sicherer
Absicht, da das Sinken des Geldwertes steigende Gehälter zur
Folge hat.

Der Rat hat beschlossen, energisch die Staatsregierung an die
bei der Übernahme der Schulen in städtische Verwaltung ge-
machten Verhandlungen zu erinnern, insbesondere daran, dass statt
der versprochenen zwei Drittel der Personalkosten der Staat jetzt
nur noch ein Drittel zahlt. Gehe es so weiter, sehe Dippoldiswalde

sich vor die Frage gestellt, die Gewerbeschule abzubauen oder ganz
zu schließen. Kollegium schließt sich gegen 3 Stimmen dem
Protest an.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung nimmt man Kenntnis
vom Haushaltplan der Kleinkinderbewahranstalt mit 40 250 M.
Bedarf und 40 588 M. Deckung und bewilligt als Beihilfe der
Stadt 4000 M. zu Baunlichkeiten (Abort, Küchenherd usw.), 5500
Mark für die Leiterin der Anstalt und 1000 M. zur Verbesserung
des Obstgartens, im ganzen also 10 500 M. (im Vorjahr 8000 M.).
Fehlgeld wird noch, dass die Anstalt trotz dieser Beihilfe nicht
in Betrieb bleiben könnte, wenn es nicht gelungen wäre, weitere
8000 M. Unterstützung von auswärts zu erhalten.

Als nächstes Beratungsgegenstand wird der Haushaltplan der
Armen- und der Krankenhauskasse verabschiedet. Ersterer schließt
bei 135 552 M. Bedarf und 79 297 M. Deckung mit 116 255 M.
Fehlbetrag, letzterer bei 142 750 M. Bedarf und 90 570 M.
Deckung mit 49 880 M. Fehlbetrag.

Der Rat hat beschlossen, der Volksbibliothek auf ihr Gefecht
1000 M. Beihilfe, der Gewerkschaftsbibliothek, die ein Gefecht
nicht eingereicht hat, 500 M. und dem Gewerbeverein auf Sonder-
gefach zu der Versicherungsprämie für die Bibliothek von 565 M.
eine besondere Beihilfe von 300 M. zu gewähren. Aus der Mitte
des Kollegiums wird Gewährung der vollen Versicherungsprämie
an den Gewerbeverein und darauf von anderer Seite Erhöhung
der Beihilfe für die Gewerkschaftsbibliothek auf 1000 M. bean-
tragt. Es entsteht sich eine längere Aussprache, in der auch
wie bereits vom Verlegerstatter Verhandlung beider Büchereien
als das Richtige und Gegebene wiederholte bezeichnet wird, dem-
gegenüber sieht aber die Vertreter der Gewerkschaftsbibliothek ab-
lehnend verhalten, den Übergang beider Büchereien in Stadtbü-
cherei, ist aber gutheißen würden. Hierauf wird mit Recht erwähnt,
dass die Verwaltung dann um das Vielfache höhere Kosten ver-
ursachen würde. Ein Vermittlungsvorschlag, die Gewerkschafts-
bibliothek möge die Feuerversicherung abchließen und dann ein
entsprechend begründetes und belegtes Gefecht, wie die Volks-
bibliothek und der Gewerbeverein, einzelnen findet keine Gegen-
liebe. Das Resultat ist schließlich: Die Volksbibliothek erhält
1000 M., die Gewerkschaftsbibliothek 500 M., der Gewerbeverein
die volle Feuerversicherungsprämie. Ein etwaiges Gefecht der
Gewerkschaftsbibliothek nach dem Vermittlungsvorschlag soll
seinerzeit gesondert behandelt werden.

Die Kapitalertragsförderer für die seinerzeit aus einer städti-
schen Valeihe von der Sparkasse übernommenen Kommunalobligie-
rien (775 000 M.) soll die Sparkasse übernehmen (im Vorjahr
hatte sie die Stadtkasse erlehnt).

Genehmigt wird die Erhöhung der Miete für den Brauerei-
keller von 900 auf 1400 M. und für die Malzstube von 300 auf
400 M.

Ebenso bewilligt man dem Bezirks-Schornsteinfeger-
meister ab 1. Juli 300% zur Grundlage (bisher 140%). Das be-
treffende Gefecht ist hauptsächlich damit begründet, dass den Ge-
fächtern ein höherer Lohn wie bisher gezahlt werden müsse, da
andernfalls solche hier nicht zu halten seien, da sie mit dem bis-
herigen Lohn nicht leben können. Bei der Gelegenheit wird
darauf hingewiesen, dass eine Verkleinerung des Bezirks bewor-
tebe, in welchem Falle dann erwogen werden könnte, dem Be-
zirks-Schornsteinfeger nur noch den Lohn für einen Gefächter zu-
billigen.

Die Sommerfrischler-Ortsabgabe wird auf 5 M. für die erste
und 3 M. für jede weitere Person einer Partei erhöht (bisher
3 und 1 M.). Sommerfrischleute im Windischhaus sind
bereit (bisher sämtliche Gefächter derselben).

Auf Vorschlag des Finanzausschusses hat der Stadtrat be-
schlossen, die Stadtmusikdirektoriestelle neu anzuschreiben. Dem
stimmt man zu.

Die für Zuwendungen an Vereine, Gesellschaften usw. im
Haushaltplan ausgeworfene Summe erhält man um 500 M. auf
12 500 M. und zwar will man dem Verkehrsausschuss statt 500 M.
für Bänke 1000 M. bereitstellen, sodass er nunmehr einschließlich
der vom Vorjahr noch vorhandenen 1000 M. über 2000 M. ver-
fügt. (Vom Vorstehender des Ausschusses werden die aufzustellen-
den Bänke schon jetzt ans Wärme dem Schutz des Publikums
empfohlen.) Neu in der Zusammenstellung sind 2000 M. für die
drei Turnvereine als Ertrag für zu zahlendes Lichtgeld. Die Ver-
teilung soll nach Maßgabe des tatsächlichen Stromverbrauchs des
Vorjahrs erfolgen.

Die seinerzeit durchgestellte Hilfe für Kleinrentner usw. steht
abermals zur Beratung. Der Finanzausschuss hat nunmehr vor-
geschlagen, 40 000 M. in den Haushaltplan einzufassen. Der Rat
erhebt den Beitrag aber auf 50 000 M. da wahrscheinlich auch
Mietbelölzen gezahlt werden müssen. Dem stimmt man zu.

Der wichtigste Tagesordnungspunkt ist der Haushaltplan für
die Stadtkasse. Einigender kann auf denselben nicht eingegangen
werden, da es unmöglich ist, bei dem immerhin reichen
Vortrag der vielen großen Zahlen in den wenigen Minuten den
dazu notwendigen Einfluss zu gewinnen. Der Haushaltplan schließt ab mit 4 643 480 M. Bedarf, 2 884 970 M.
Deckung und 1 758 510 M. Fehlbetrag. Dieser Fehlbetrag ent-
steht, trotzdem man als Einnahme u. a. von den unbebauten
Grundstücken 250 000 M. (im Vorjahr 22 270 M.), als Ertrag
von Forst und Flur auf Grund der Ergebnisse der letzten Ver-
steigerungen 200 000 M. mehr als ursprünglich angenommen, 70 000
Mark Wasserzins (150 M. pro Kubikmeter), 65 000 M. Gewerbe-
steuer, 70 000 M. Wohnsteuer (Anteil an der Reichsmietenssteuer)
usw. einstellt.

Um diesen Fehlbetrag um 1 008 510 M. auf 750 000 M. zu
verringern, macht der Finanzausschuss folgende Vorschläge, denen
Rat und Stadtverordnete zustimmen:

- Der Fehlbetrag der Feuerlöschkasse kommt in Wegfall, da
der Beitrag zur Mobilienbrandversicherung sich um 1800
Mark erhöhte.
- Die Forst- und Flurkasse rechnet mit rund 550 000 M.
Mehreinnahmen und 200 000 M. Mehrausgaben. Von den
350 000 M. Überschuss sind 200 000 M. wie erwähnt, be-
reits in den Stadtkassenhaushalt eingestellt, die rest-
lichen 50 000 M. werden auf die Feuerlöschkasse übertragen.

lichen 150 000 M. sollten dem Forstschlagsstock zufüllen; Von letzterem Betrage werden aber nun weitere 100 000 Mark im Haushaltplan vereinbart.

3. 350 000 M. vom Fehlbetrag im Haushaltplan der Müllerschule werden abgezogen und, soweit sie nicht durch Mehreinnahmen an Schulgeld — das ab Wintersemester um 50% erhöht wird — gedeckt werden, auf Anleihe übernommen.
4. Die Wasserleitungen in Obermalter und nach den Schwarzbachgrundflächen (100 000 und 95 000 M.) werden, falls sie zur Ausführung kommen, auf Anleihe übernommen.
5. Von Elektrizitätswerken erwartet man auf 1922 50 000 M. Mehrübertrags.
6. Von der Handels- und Gewerbeschule erwartet man 25 000 Mark Schulgeld mehr.
7. Der Wasserzins wird ab 1. Juli auf 2 M. erhöht, was gegenüber dem Haushaltplan (1,50 M.) 25 000 M. Mehrerinnahme ergibt.
8. 3510 M. erwartet man von der Getränkesteuer.
9. 60 000 M. sollen Staatszuschüsse zur Handels- und Gewerbeschule und neue Steuern bringen, die noch zu suchen sind.

Sowohl der verbleibende ungedeckte Fehlbetrag von 750 000 Mark durch höhere Reichs-Einkommensteuer-Anteile und Zuwendungen aus dem Ausgleichsstock nicht gedeckt wird, ist er auf Anleihe zu nehmen.

Dabei sieht man voraus, daß die aus der Wohnsteuer erwarteten 60 000 M. der Stadt verbleiben. (Trifft letzteres zu, so dürfen sie zweifellos nur zur Behebung der Wohnungsnottwendung finden, vielleicht auch zur Tilgung und Verzinsung von für diesen Zweck bereits gemachten Schulden. D. B.)

Den Gemeindezuschlag zur Gewerbesteuer sieht man auf 25% fest (der Ertrag derselben ist nach freilich ganz unsicherer Schätzung bereits im Haushaltplan eingestellt).

Zum Schluß beschließt man noch, von Drucklegung des Haushaltplanes abzusehen der Kosten (8800 M.) wegen. Man will in einigen vorjährigen Exemplaren die notwendigen Änderungen nachtragen. (Outenberg verhält das Haupt! Deine Jünger büßen den Weltkrieg zweimal!) Ein Beitrag zu den Lehrergehältern an der Bürgerschule, mit dem gerechnet werden muß, ist noch nicht berücksichtigt.

Das Stadtwenngesetz betrug Ende 1921, wie mitgeteilt wird, rund 5 Millionen Mark, die Schulden nicht ganz die Hälfte. Hierauf nichtöffentliche Sichtung.

Vertisches und Sachsisches

Dippoldiswalde. Heute Sonnabend vormittags 11 Uhr herrschte eitel Freude und Jubel unter unserer Schuljugend. War doch Schulschluss und begannen die großen Ferien und erst am 14. August beginnt die Schule wieder. Nun sind sie wieder, die großen Ferien! Wochen- und monatelang schon haben sich die Schüler, angefangen vom ABC-Schülern bis hinauf zum „älteren“ Semester, auf diese gefreut und allerhand Pläne wurden geschmiedet. Wer die glanzvollen Augen der Kinder gesehen hat, als sie heute der Schule den Rücken lehnen konnten mit dem frohen Bewußtsein, nunmehr vier Wochen lang aus der alltäglichen Regelmäßigkeit entlassen zu sein, der kann verstehen, mit welcher Sehnsucht diese Tage herbeigesehnt worden sind.

Auf telefonischen Anrufln hin, einmal von Angestellten eines hiesigen Friseurgeschäfts, dann von einem hiesigen Fabrikbesitzer, verhaftete die hiesige Polizei am Freitag abend gegen 7 Uhr einen Mann in mittleren Jahren, der sich an beiden Stellen verdächtig benommen hatte. Auf die Polizeiwache gebracht, legte er eine große Zahl von Papieren und Ausweisen vor, denen aber jegliche Gültigkeit mangelt. Auch verwirfelte er sich in einer Reihe von Widerprüchen. Er wurde mit dem Abzug dem Dresdner Polizeiamt zugeführt, da er in Dresden seine Wohnung haben wollte. In kurzer Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß er einer der Rathenau-Mörder sei. Doch besteht nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Bildern und Beschreibungen der beiden Geflüchteten.

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Vor langerer Zeit veröffentlichten Sie von einem unserer Mitbürger eine Reihe Artikel: „Ortskundliches von Dippoldiswalde aus den 1850er Jahren“, die gern gelesen wurden, weil sie uns manches Interessante brachten, wovon uns Eltern und Großeltern erzählt haben. Die zuletzt in Aussicht gestellten Aufsätze sind aber noch nicht erschienen, und zwar, wie wir hören, deshalb nicht, weil die Veröffentlichung der Knebelischen Chronik in Vorbereitung war und nun erst abgeschlossen werden soll. Da die Drucklegung der Chronik aber in diesem Jahre noch nicht zu Ende kommen wird, die noch fehlenden, anfangs genannten Aufsätze aber inzwischen zu einem Schlussartikel zusammengearbeitet worden sind, würde im Leserkreise die Veröffentlichung derselben mit Freuden begrüßt werden. Der bisher festgehaltene Plauderton im Artikel würde den Wert der Knebelischen Chronik, die ganz anderen Zwecken dient, nicht beeinträchtigen, und es wäre doch schade, wenn die Eingangs erwähnte Artikelreihe ohne Abschluß bliebe.

Dippoldiswalde. Auf einer dreitägigen Ferien-Wanderausfahrt trafen am Freitag nachmittag 2 Herren und 20 Mädchen der Kinderabteilung des Turnvereins Laubegast hier ein. Sie waren hier bei der Kinderabteilung des Turnvereins Dippoldiswalde (D. L.) zu Gast und wurden in Bürgerquartieren untergebracht. Am Steinbruch, wohin sie von Cohnmannsdorf aus gelaufen waren, wurden sie empfangen und nach dem Turnplatz geleitet, auf dem sie Spiele und Volkslänze aufführten. Heute marschierten sie nach Altenberg weiter, von wo morgen der Heimmarsch angestrebt wird.

Der heutigen Nummer (mit Ausnahme der Postauslage) liegt eine Sonderbeilage der „Gesellschaft zur Verbreitung volkswirtschaftlicher Kenntnisse“ bei, die den Titel führt: „Die Schul der Unternehmer an ungleichmäßiger Entlohnung der Arbeiterschaft“. Wir bitten, den Ausführungen die Beachtung zu schenken, die sie verdienen.

Die Gewerbelämmler Dresden befürwortete die Ausdehnung des Bezirkles der Böttcher-Zwangs-Innung Pirna auf eine Anzahl Orte der Amtsgerichtsbezirke Altenberg und Lauenstein und der in eine Zwangs-Innung umgewandelten Stellmacher- und Böttcher-Innung zu Tharandt auf Ortschaften der Amtsgerichtsbezirke Altenberg, Dippoldiswalde und Frauenstein.

Stern-Lichtspiele. Mit einem ausgezeichneten Doppel-Spielsplan wartet am Sonntag abend unsere Lichtspielbühne ihren Besuchern auf. Alles Nähere ist aus dem heutigen Inserat zu ersehen.

Die Deutsche Müllerschule zu Dippoldiswalde hatte die Anerkennung ihres Reifezeugnisses als Erhalt des theoretischen Teiles der Meisterprüfung beantragt. Die sächsischen

Gewerbelämmler sprachen sich nach gemeinsamer Beratung in ihrem Bericht an das Wirtschaftsministerium einmütig gegen die verlangte Anerkennung aus. In der Begründung wiesen sie im besonderen darauf hin, daß die Abschlußprüfung an einer Fachschule sich unmittelbar an den Unterricht anschließe und von denselben Fachlehrern vorgenommen werde, die in der Schule selbst unterrichtet haben. Es liege infolgedessen nahe, daß bei der Prüfung nur auf das Rücksicht genommen werde, was der Schüler in der Schule gelernt hat. Bei Meisterprüfungen hingegen werde der Prüfling von im praktischen Leben stehenden Meistern geprüft, die ihn niemals unterrichtet haben, und dabei allein könne und werde es sich zeigen, ob er sich die zur praktischen Ausübung seines Handwerks erforderlichen mannigfachen Kenntnisse und Fertigkeiten auch wirklich angeeignet und sie beherrscht. Die Schulprüfungen vor Fachlehrern können deshalb niemals, auch nicht zu einem Teile, der Meisterprüfung vor praktisch erfahrenen Meistern gleichgestellt werden.

Die Meisterprüfung nach § 133 der Gewerbeordnung haben im Bezirk der Gewerbelämmler Dresden in letzter Zeit u. a. bestanden vor der Prüfungskommission für Bäder: Richard Köstner in Börrchen b. Possendorf, für Fahrtrader: Gustav Beutel in Dippoldiswalde, für Klempner: Albert Schleinitz in Frauenstein, für Maler: Otto Glöck in Börrchen b. D. und Otto Wirthgen in Kreischa, für Ziegelducker: Gustav Ritschel in Dippoldiswalde, für Schmiede: Martin Hering in Reichstädt, Oswald Hubrich in Bürkersdorf, Otto Lohse, Fritz Jönchken in Reichnau b. Frauenstein, Paul Tröger in Hartmannsdorf und Oskar Walther in Reinholdshain, für Schuhmacher: Fritz Raden in Hennersdorf und Max Voigt in Preischendorf, für Tischler: Max Dittrich in Nassau, Richard Heinrich in Groholsa und Martin Schiffel in Ruppendorf, für Uhrmacher: Friedrich Schild in Glashütte, für Werkzeug- und Maschinenbauer: Hugo Schulze in Bürkersdorf und Adolf Bater in Jöhnsbach.

Mit Ablauf des Jahres 1922 endet der Wahlzeitraum für die eine Hälfte der Mitglieder der Gewerbelämmler. Es hätten demnach Ende des Jahres Neuwahlen stattzufinden. Da bei der Annahme des der Reichsregierung im Entwurf vorliegenden Reichsrahmengesetzes über die Berufsvertretung des Handwerks und Gewerbes erneut Wahlen für die Handwerks- und Gewerbelämmlern vorgenommen werden müßten und da auch zur Zeit für die Feststellung der Wahlberechtigten nur Unterlagen aus zurückliegenden Jahren vorhanden sind, beantragen die sächsischen Gewerbelämmler beim Wirtschaftsministerium, daß von Neuwahlen in diesem Jahre abgesehen und die Amtsdauer aller Kammermitglieder um ein Jahr verlängert wird.

Kreischa. In einer am Mittwoch abend stattgefundenen Schulausstellung wurde Schuldirektor Melchner wieder als Schulleiter für die nächste dreijährige Amtsperiode gewählt.

Bärenstein. Der 1. Bezirk des Müglitztal-Turngaues, der am 12. und 13. August sein erstes Turnfest in Bärenstein abhalten wird, umfaßt die Turnvereine Helsing, Fürstenwalde, Liebenau, Lauenstein, Bärenstein, Fallenhain, Dittersdorf, Johnsbach, Sabisdorf, Hennersdorf, Luchau und Glashütte. Die Angehörigen dieser Turnvereine werden beim Wettkampf in einer Klasse für sich gewertet, während alle übrigen Turner als Gäste preisberechtigt sind. In beiden Klassen erhalten alle diejenigen Turner und Turnetinnen, die 40 Punkte und mehr erreichen, Siegerkränze.

Dresden. Der Sonderausschuß des Landtages für die Gemeindereform setzte gestern seine Beratungen bei § 10 fort. Der Antrag Dr. Hübschmann (D.P.) in den Gemeinden „sozial vorgebildete“ Beamte zugelassen, wurde abgelehnt, der Antrag Mente (U.S.), die Worte „genügend vorgebildete“ im Entwurf zu streichen, mit den Stimmen der Linken angenommen. Die Abstimmung über § 105 wurde zurückgestellt, weil Ugo Mente (U.S.) hierzu einen Antrag gestellt hatte, der zu großen Bedenken Anlaß gab. § 106 und § 107 wurden nach der Vorlage angenommen. Ein Antrag Blüher (D.P.) in § 108 die Worte „durch Ortsgezetz“ durch die Worte „durch Gemeindebeschlüsse“ zu ersetzen, wurde angenommen. Die Annahme der §§ 109—111 erfolgte nach der Vorlage. Zu § 112 wurde als Absatz 2 angefügt: § 98 Satz 3—5 findet Anwendung“. Die §§ 113 und 114 wurden nach der Vorlage angenommen, § 115 abgelehnt. Zu § 116 wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, der bestimmt: „Die Verfügung von Verweis- oder Geldstrafen steht den Gemeindeverordneten zu“, ebenso ein Antrag Blüher, der fordert, daß hierfür durch Ortsgezetz auch eine andre Stelle bestimmt werden kann. §§ 117—122 werden nach der Vorlage angenommen, §§ 119 und 121 aber mit geringen Änderungen.

Der Tscheche im Dresdner Wohnungsamt! Eine Dresdner Korrespondenz, der wir die volle Verantwortung überlassen müssen, verbreitete die folgende Meldung: Der Rechtsanwalt Dr. Sala hatte vor dem Dresden Schöffengericht im Privatlageverfahren gegen den 1887 zu Hainsbach in Böhmen geborenen, beim Wohnungsamt Dresden angestellten „Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. rer. pol. Bernhard Paul“ Klage erhoben, die als solche ein öffentliches Interesse nicht beansprucht. Der Termin, der übrigens auch mit der Freisprechung des Privatbefragten endete, war aber in mancherlei Beziehung von ganz besonderer Bedeutung. Der Privatbefragte gab während der Vernehmung zur Person an, daß er „Tschecho-Slowake“ sei, eine Amerikanerin zur Frau beigegeben, und daß er beim Wohnungsamt Dresden angestellt sei. Als Dr. Paul merkte, daß seine Angaben im Gerichtssaal Verwunderung und Kopfschütteln erregten, weil er als Ausländer gerade ausgerechnet beim „Wohnungsamt“ und noch dazu in verantwortlicher Stelle (Abteilung Zwangsräumungen) tätig ist, führte er dann weiter aus, daß ein Geschäft um Naturkästen eingeleitet sei. Das Wohnungsamt, gegen das soviel Mützen herrscht, und das stark angefeindet wird von den verschiedensten Seiten und Gesichtspunkten aus, wird nicht umhin können, sich hierüber zur Sache auszulassen, zumal doch die Meinung vertreten wird, daß es vorsteingesetzte, reichsdeutsche Personen genug gibt, diesen Posten zu bekleiden.

Leipzig. Ein hiesiger Gärtner ließ die Tage ein in Zeitungspapier gewickeltes Paket, in dem sich 37 000 M. in Einhundert- und Fünfhundertmarksscheinen befanden, auf dem Gewerbelämmlern sprachen sich nach gemeinsamer Beratung in ihrem Bericht an das Wirtschaftsministerium einmütig gegen die verlangte Anerkennung aus. In der Begründung wiesen sie im besonderen darauf hin, daß die Abschlußprüfung an einer Fachschule sich unmittelbar an den Unterricht anschließe und von denselben Fachlehrern vorgenommen werde, die in der Schule selbst unterrichtet haben. Es liege infolgedessen nahe, daß bei der Prüfung nur auf das Rücksicht genommen werde, was der Schüler in der Schule gelernt hat. Bei Meisterprüfungen hingegen werde der Prüfling von im praktischen Leben stehenden Meistern geprüft, die ihn niemals unterrichtet haben, und dabei allein könne und werde es sich zeigen, ob er sich die zur praktischen Ausübung seines Handwerks erforderlichen mannigfachen Kenntnisse und Fertigkeiten auch wirklich angeeignet und sie beherrscht. Die Schulprüfungen vor Fachlehrern können deshalb niemals, auch nicht zu einem Teile, der Meisterprüfung vor praktisch erfahrenen Meistern gleichgestellt werden.

außerem Fensterstock eines Erdgeschossenstiers der Gastwirtschaft „Zur Turnhalle“ verschonten liegen. Als er einige Minuten später dorthin zurückkehrte, war das Paket verschwunden.

Nach 2½ stündiger Beratung sprachen am Freitag die Geschworenen die Angeklagte Hoffmann des Raubmordes am Rütschnermeister Conrad schuldig. Das Urteil lautete demgemäß auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte nahm das Urteil gesahnt entgegen.

Döbeln. Der Stadtrat hat die städtische Unterstützung für das Stadttheater auf das dritte Vierteljahr 1922 wesentlich erhöht, ferner das Krammergebäude vom Heeresunterkunftsamt übernommen und beschlossen, es für Schulzwecke zu verwenden und entsprechend auszubauen. Weiter sind die Schlachthofbenutzungsgebühren erhöht worden.

Zwickau. Eine eigenartige Eingabe hatte jetzt unsere Stadtverwaltung zu erledigen. Die Weichenfrau bat um Zuwendung von Arbeit, da in den letzten 5 Wochen in unserer Stadt kein Sterbehof zu verzeichnen war und deshalb die mittellose Frau keinen Verdienst hatte.

Leinbernsdorf. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1½ 4 Uhr wurden dem Landwirt Louis Steinmeier hier zwei Pferde aus dem Stall und ein gelber Breitwagen aus der Toreinfahrt gestohlen. Als Täter kommen zwei junge Männer in den zwanziger Jahren in Frage, von denen einer das Gehirn führte, während der andere im Wagen lag. Das Gehirn ist in Richtung Gera fahrend geschenkt worden.

Langenheessen. Infolge im Gemeinderat ausgebrochener Differenzen haben sich die bürgerlichen Gemeindevertreter verankert gelehnt, ihre Mandate niedergeladen. Die bürgerlichen Vertreter hatten im Gemeinderat die Mehrheit, waren aber in der letzten Sitzung so starken Angriffen ausgesetzt, daß sie ein weiteres geheimerliches Zusammenarbeiten mit der linken Minderheit für ausgeschlossen halten.

Schlebenberg. Unsere Stadt wird in den Tagen vom 15. bis 18. Juli die Feier ihres vierhundertjährigen Bestehens begehen.

Planen i. B. In der Nacht zum Donnerstag hat sich auf der Überstraße eine folgenschwere Messerstecherei abgespielt. Aus einer bisher noch nicht einwandfrei festgestellten Ursache heraus wurde der auf der Beethovenstraße wohnende 38 Jahre alte Tamburiner R. von fünf jungen Burschen angefallen und durch 23 kleinere Messerstiche am ganzen Körper ziemlich schwer verletzt. Von den jugendlichen „Messerhelden“ sind bereits einige ermittelt.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der Schatzfieber. Wenn das erste Fieber überwunden ist, darf man noch nicht Hurra rufen; denn es kommen Nachfälle, die schlimmer sind, als der Ausschlag vom Anfang. In einer ähnlichen Lage befindet sich seit zwei Wochen das frante Deutschland. Aus dem Schatzfieber, in das uns die Mordtaten gestürzt haben, droht sich eine lebensgefährliche Nierenentzündung zu entwickeln.

Die deutsche Republik soll gerettet werden, lautet die Parole. Da wird so viel agitiert, daß der ganze Bau der Republik ins Wanken gerät. Der amerikanische Dollar steigt bis über 500, und das deutsche Vermögen sinkt mit derselben Schnelligkeit in die Schwundelhafte Tiefe.

Notgedrungen hat die deutsche Regierung bei unseren ehemaligen Feinden schon wieder einen Aufschub für ihre Tributzahlungen beantragen müssen. Frankreich will uns freilich die nächste Rate vom 15. Juli noch aus der Tasche ziehen; aber für die weiteren Zahlungen wird uns doch Nachsicht in Aussicht gestellt. Schlimmer noch steht es um die innere politische Lage.

Man sprach von einer heilsamen „Erweiterung der Koalition“, als die Aufnahme der „Unabhängigen“ in den Regierungsbalkon beantragt wurde. Die bürgerlichen Parteien sagten: „Erweiterung ist gut, also wollen wir gleichzeitig nach beiden Seiten hin das Fundament ausdehnen.“ Aber da kam heftiger Widerspruch. Nur von links her sollte der Aufschub genommen werden dürfen. Daraus ließ sich klar erkennen, daß man es darauf abgesehen hatte, den Schwundpunkt der Regierung nach links zu schließen.

Mit vieler Mühe gelang es, im Reichstage selbst diese gefährliche Bewegung etwas zu dämpfen. Aber als wir etwas aufzutun wollten, da kamen die Forderungen der Gewerkschaften.

Wenn das nicht abgewehrt wird, so treiben wir in eine Auflösung des Reichstages und in einen verhängnisvollen Wahlkampf, der vielleicht in einen Bürgerkrieg und in den Bormarsch der Franzosen auslaufen kann. Dann gibt es auch eine Diktatur, aber eine fremdländische, unter der wir alle zu sterben und zu sterben hätten.

Für jedes unbefangene Auge ist der einzige richtige Ausweg klar zu erkennen. Das Brotgezetz ist fertig, die halbfertigen Schutzgesetze können bald erledigt werden, und dann kann der Reichstag in die üblichen Sommerferien gehen, damit wir im Herbst und Winter die Frage der Koalition und der Ministerposten in aller Ruhe erledigen.

Wenn Eigentum und Leidenschaft das vereiteln, dann kann es der Republik vielleicht so ergehen, wie dem Reisenden in den Tropen, der sich einen Bissen gezähmt hatte. Als eine Fliege sich auf die Stirn des schlafenden Mannes setzte, nahm der blinde eifrige Gorilla einen großen Stein, schlug nach der Fliege und hielt dabei seinem Herrn den Schädel ein,

Die Antwort der Entente.

Die Julikate muß bezahlt werden.

Die Reparationskommission hat dem Vorsitzenden der Kriegslastenkommission, Staatssekretär Fischer, eine vorläufige Antwort auf die deutsche Bitte um Auszahlung der Barzahlungen gegeben. Die Kommission behält sich vor, die in der deutschen Note erwähnten Schwierigkeiten zu prüfen, will aber vor endgültiger Beisichtigung über den deutlichen Grundsatzausdruck den Bericht des Garantiekomitees abwarten; wegen

der Dringlichkeit der Frage glaubt sie, eine Entscheidung der deutschen Regierung noch vor dem 15. August übermitteln zu können. Was die Zahlung anbelangt, die am 15. Juli fällig ist, so fordert die Kommission Deutschland auf, die fälligen zweieinhalb Millionen Goldmark in der üblichen Weise zu leisten.

Die deutsche Regierung hatte bekanntlich gebeten, die 32 Millionen Goldmark vorläufig in der Reichsbank zu belassen, weil sie sonst vielleicht nicht in der Lage sein würde, das Votgetreide, das für die Ernährung Deutschlands in den nächsten Monaten einzuführt werden muss, zu bezahlen. Wie es heißt, hatte der englische Delegierte der Reparationskommission Bradbury alle Anstrengungen gemacht, damit das deutsche Ansuchen erfüllt werde. Tatsächlich hat wieder einmal der französische Standpunkt in der Reparationskommission gesiegt. Der Sieg der französischen Forderung kann natürlich nur die Folge haben, daß das neuere Leidensbedürfnis der deutschen Regierung zur Eroberung ausländischen Getreides eine neue Erhöhung des Dollarfürsatzes bewirken wird.

Lloyd George für den Zahlungsaufschub.

Lloyd George hat im Unterhaus erklärt, nach Ansicht der englischen Regierung scheine es absolut notwendig, daß Deutschland ein solcher Zahlungsaufschub gewährt werde, damit es in die Lage komme, seine Finanzen wieder in Ordnung zu bringen und dadurch die Möglichkeit erlangte, sobald als möglich angemessene Reparationszahlungen zu leisten. Bevor das Garantiekomitee seinen Bericht erstattet habe, könne die Regierung keinen Beschluß fassen. Das Garantiekomitee werde zu erklären haben, ob Deutschland einen Bankrott nur vorspiegelt oder ob der Stand der Wirtschaft auf den tatsächlichen Zustand in Deutschland zu beziehen sei.

Der englische Vertreter in der Reparationskommission Sir John Bradbury hat sich nach London begeben, um mit seiner Regierung Führung zu nehmen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 15. Juli 1922.

Der Reichsrat hat beschlossen, gegen den vom Reichstag angenommenen Initiativgesetzentwurf zur Änderung des Reichsbeamtengegesetzes (uneheliche Mutterschaft) Einspruch zu erheben.

Der Reichstag hat einstimmig eine Entschließung angenommen, welche Wölde gegen die am Streik beteiligten Eisenbahner empfiehlt.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Warschau werden voraussichtlich auf Wunsch der polnischen Regierung im Hinblick auf die schwedende Ministerkrise bis Ende dieses Monats verschoben werden.

Die Botschafterkonferenz hat die Interalliierte Konferenz für Oberschlesien nunmehr offiziell aufgelöst.

Die gemischte oberschlesische Kommission mit Präsident Colander ist von Warschau nach Katowitz zurückgekehrt.

Dem Vernehmen nach ist als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Reichsgerichtspräsidenten Döbrück der frühere Reichsinnenminister Dr. Simons in Aussicht genommen.

Die innere Krise. Die Macht der Reichspräsidenten, dessen Gesundheitszustand viel zu wünschenswert ist, hat sich bis zum Sonnabend verzögert. Infolgedessen ist auch die Lösung der parlamentarischen Krise im Reichstag bisher nicht vorwärts gekommen. Es haben unterdessen zwar zwischen den Koalitionsparteien neue Vereinbarungen stattgefunden, doch bezogen sich diese im wesentlichen auf die Einzelheiten des Gesetzes zum Schutz der Republik. Es handelte sich dabei insbesondere um die bei der zweiten Lesung eingefügte Bestimmung über die Bestrafung der gewaltsamen Sprengung von Versammlungen, deren Bekämpfung die Sozialdemokraten wünschten, an der aber die Deutsche Volkspartei sehr entschieden ablehnt. In der Frage der Regierungsbildung stehen sich die Anhänger der Parteien nach wie vor schroff gegenüber. Während die beiden sozialistischen Fraktionen auf ihrer Forderung nach Beteiligung der Unabhängigen an der Regierung bestehen, ist in Zentrumskreisen in schärfster Form die Auffassung zum Ausdruck gekommen, daß eine Koalition mit der Unabhängigen Sozialdemokratie für das Zentrum unmöglich sei und daß die Einbeziehung der Unabhängigen in die Regierung nur dann etwa in Frage kommen könnte, wenn zugleich auch die Deutsche Volkspartei in das Kabinett eintreten würde. In der Reichstagsfraktion der Demokratischen Partei besteht dieselbe Auffassung, daß das Eingreifen der Gewerkschaften unerträglich sei, da das Dazwischen treten außerparlamentarischer Instanzen eine Nebenregierung begründen würde, die auch im Hinblick auf das Ausland nicht geduldet werden könnte.

Die Reform der Einkommensteuer. Der Steuerausschuss des Reichstages hat die Novelle zum Einkommensteuergesetz in zweiter Lesung erledigt. Der Tarif wurde unverändert wie in erster Lesung angenommen. Angenommen wurde ein Antrag Dr. Helfferichs (Dnat.), nach dem neben den laufenden auch die ehemaligen Beträge für wissenschaftliche Zwecke usw., soweit sie 10 Prozent des steuerbaren Einkommens nicht übersteigen, abzugsfähig sein sollen. Angenommen wurde weiter ein Antrag, wonach Militär-, Alters- usw. Renten steuerfrei sein sollen, auch wenn sie 8000 Mark übersteigen, und ein Antrag auf Freilassung der bei Sparkassen usw. nach Art der Lebensversicherungen hinterlegten Gelder bis zum Höchstbetrag von 8000 Mark. Weiter wurde ein Antrag zugunsten der Kleinrentner und Kleinkapitalisten angenommen, wonach Einkommen bis zu 20 000 Mark steuerfrei bleiben sollen. Die Werbungskosten wurden auf 10 800 Mark festgesetzt. Ein Antrag Dr. Becker-Hessen (D. Bpt.) auf Aufrichtung der zuviel gezahlten Zinsen für das Reichsnottopfer auf die Einkommensteuer wurde genehmigt.

Das Reichskriminalpolizeigesetz. Der Reichsrat hat das Reichskriminalpolizeigesetz mit 56 gegen 10 Stimmen angenommen. Das Gesetz ist in der Reihe der Vorlagen, die seit mehreren Wochen die gesetzgebenden Gewerkschaften im Hinblick auf den Schutz der Republik beschäftigen, die vierte. Es wird damit

bezweckt, eine gewisse Gleichmäßigkeit der Handhabung in den einzelnen Ländern vorzunehmen und die Wahrnehmung der Kriminalpolizei nicht lediglich den Ortspolizeibehörden zu überlassen, sondern für wichtige Vergehen und Verbrechen besondere Kriminalbehörden zu errichten, die nicht an den engen Bezirk gebunden sind. Nach § 6 kann das Reichskriminalpolizeiamt auch ohne Antrag ausnahmsweise im ganzen Reichsgebiet durch seine eigenen Vollzugsbeamten Ermittlungen anstellen und allen Polizeibehörden Weisungen erteilen, wenn es sich um Einzelfälle handelt, durch die die Interessen des Reichs unmittelbar berührt werden. Die Befugnis zu diesen Maßnahmen kann dem Reichskriminalpolizeiamt von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats auch für ganze Sondergebiete polizeilicher Tätigkeit übertragen werden. Im Gegensatz zu den übrigen Staaten sprach sich Bayern scharf gegen die reichsgesetzliche Regelung aus, weil der § 6 weit über das wirkliche Bedürfnis hinausgeht und durch die Reichsregierung tiefe in die verfassungsmäßigen Rechte der Länder eingreife, deren Polizeiherrschaft antastet und wesentlich einschränkt. Auf Antrag Badens wurde beschlossen, daß in Fällen eigener Ermittlungstätigkeit des Reichskriminalpolizeiamtes der obersten Polizeibehörde des in Frage kommenden Landes hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten ist. Der Reichsminister des Innern erklärte sich mit diesem Zusatz zu § 6 einverstanden.

Das Reichsbeamtengegesetz. Der Reichsausschuss des Reichstages hat bei der Beratung des Reichsbeamtengegesetzes einen Antrag des Zentrums angenommen, der den § 10 b Abs. 2 folgendermaßen lautet:

Reichsbeamte, die mit dem Schutz der Republik besonders betraut sind, haben sich auch außerhalb ihrer amtlichen Tätigkeit jeder täglichen Unterrichtnahme an Befreiungen zur Sicherung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform zu enthalten. Diese Beamtenstellungen sind in dem anliegenden Verzeichnis aufgeführt. Die Reichsregierung kann das Vergleichnis unter Mitwirkung eines Ausschusses des Reichstags ändern.

Eine entsprechende Liste hat dem Reichstag bereits vorgelegen.

Ein Notgesetz für die Presse. Der Reichsrat hat das Notgesetz für die Presse angenommen. Zur Bildung einer Rückvergütungsfasse für die Presse wird auf die gesamten Holzverkäufe eine Umfahrtsteuer von 1/2 Prozent gelegt, außerdem wird eine Ausfuhrabgabe von 1/2 vom Tausend erhoben. Das Gesetz soll vorläufig bis zum 31. Dezember 1923 gelten.

Regierungskrise in Braunschweig. Der neue braunschweigische Kultusminister Köfer (D. Bpt.) hat bei der Abstimmung des Landtages über einen von den Unabhängigen gegen ihn eingebrochtes Misstrauensvotum sein Amt niedergelegt und gleichzeitig im Auftrage seiner Fraktion ihren Austritt aus der Regierungskoalition erklärt. Köfer kam der Abstimmung durch seinen freiwilligen Rücktritt zuvor, weil eine der Koalitionsparteien, nämlich die Mehrheitssozialisten, voraussichtlich gegen das Misstrauensvotum gegen ihn gestimmt und dem Antrage zu einer Annahme verholfen hätte. Die nächste Folge der Politik der Unabhängigen dürfte auch der Rücktritt der Demokraten aus der Regierungskoalition und die Bildung einer neuen rein sozialistischen Regierung sein.

Zeitungsvorbot in Ostpreußen. Auf Grund der Verordnung zum Schutz der Republik hat der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen die "Gartensteiner Zeitung" auf die Dauer von drei Wochen verboten. Das Verbot erfolgte auf Grund eines Artikels, der außerordentlich scharfe Angriffe gegen die Regierung und den Reichskanzler richtete, die, wie ähnlich mitgeteilt wird, in Form und Inhalt gegen die Verordnung zum Schutz der Republik verstießen.

Die österreichische Regierung hat dem Parlament ein Beamtenabbaugesetz vorgelegt, das freiwilligen Austritt mit einmaliger Abjuration sowie zwangsweisen Austritt und Aufnahmesperre für drei Jahre vorsieht.

Die Haager Untersuchung für das private Eigentum hat beschlossen, daß mit Rücksicht auf die Erfahrung Ottomoffs weitere Sitzungen zwecklos seien und daß die Kommission in diesem Sinne in der Plenarsitzung der Konferenz Bericht erstatte werde.

Die Botschafterkonferenz hat das Gebiet des ehemaligen Königreichs Montenegro dem südländlichen Staat zugeschlagen.

Der französische Bevollmächtigte Parmentier ist in Washington angekommen und hat sich bereit erklärt, mit der Schuldensumission über die Rückzahlung der französischen Kriegsschäden an Amerika zu verhandeln.

Die englische Regierung hat bei der französischen Regierung gegen die Angebote des Hauses der Botschaften von Tanger Protest eingezogen.

Der britische Dampfer "Arthur Serena" ist unter der Anhuldigung, Konterbande an Bord zu führen, von den Griechen beschlagnahmt und in den Hafen von Athos gebracht worden.

Die amerikanischen Antizionistischen Arbeiter haben den Schiedsgerichtsvorschlag des Präsidenten Harding angenommen.

Mußland: Das Elend in der Ukraine.

Nach einem Bericht des Delegierten des Genfer Hilfskomitees für das hungernde Mußland herrschen in den ukrainischen Städten Kiew, Charkow und Odessa ganz furchtbare Zustände. Darnach verfügt Kiew, wohin Tausende von Flüchtlingen aus dem Hungergebiet strömen, nicht mehr über die Mittel zu ihrer Versorgung und Unterkunft. Die Flüchtlinge bleiben ohne jegliche Hilfe am Bahnhof liegen, wo sie elend sterben. In Charkow, dem Sitz der ukrainischen Regierung, sehen sich die Bewohner bereits genötigt, die Spitäler zu schließen, weil sie weder Medikamente noch Lebensmittel besitzen. Achthunderttausend Menschen in Odessa. Die Wagen, welche die Toten in Odessa säumen, brauchen fast eine Woche, um die Stadt zu durchqueren, so daß die Leichen oft tagelang auf den Straßen liegen, bevor man sie in die gemeinsame Gruft hineinsetzen kann. Viele Leichen sind, bevor sie bestattet werden, nicht nur von Männern, sondern auch von Hungernden angegriffen. Das ganze Gebiet zwischen Odessa und Poltawa, das einst zu den schönsten Gegenden der Ukraine gehörte, liegt jetzt völlig brach. Die Häuser stehen verlassen, manche

Städte in der Ukraine haben 80 Prozent ihrer Einwohnerzahl verloren. Die Menschenfresserei ist dermaßen verbreitet, daß sie von den Behörden nicht mehr verfolgt wird.

Die Ministrermörder wieder entkommen.

Berlin, 14. Juli. Die Nathenaumbrüder Fischer und Kern haben es offenbar verstanden, aus dem Kessel bei Gardeslegen zu entkommen, bevor er ganz geschlossen wurde. Alle Spuren haben sich nach neuer Nachprüfung als irrig herausgestellt. Eine greifbare Spur ist bis jetzt nicht gefunden. Wenn es ihnen gelungen ist, aus der Entfernung herauszukommen, so können sie sich schon in einem ganz anderen Gebiet des Reiches aufhalten.

Maßregelung zweier Reichswehrkommandenre.

Berlin, 14. Juli. Vor einigen Wochen fanden in Jägerbog Aufnahmen für den bekannten Film "Gericus Rex, III. Teil" statt. Bei diesen Aufnahmen haben Angehörige zweier seinerzeit in Jägerbog abwesenden Reichswehrregimenten als Statisten teilgenommen. Da dies einem Verbote widersetzte, wurden, der Deutschen Allgemeinen Btg. folge, beide Regimentskommandeure ihres Postens entzogen.

Auf Befehl der Entente . . .

München, 14. Juli. Auf Befehl der Entente müssen die 9000 Jagdgemeine, die vor einigen Monaten beim Milchener Jägerbataillon besetzt wurden, vernichtet werden.

Eine neue Kultuskonferenz?

Paris, 14. Juli. Der englische Delegierte Bradbury wird bei seinem vorübergehenden Aufenthalt in London aller Voraussicht nach seiner Regierung Mitteilung davon machen, daß die Reparationskommission bereit ist, von neuem eine Einladung an das Komitee der Bankiers ergehen zu lassen, wenn die Regierungen damit einverstanden sind. An dem Einverständnis des englischen Premierministers ist nach den Erklärungen Lloyd Georges im Unterhaus nicht zu zweifeln.

Das größte Segelschiff gescheitert.

Paris, 14. Juli. Der Riesenmotor "Franz", das größte Segelschiff der Welt, ist bei Neu-Kaledonien gescheitert und völlig vernichtet. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Grubenschlagwetterexplosion in England.

London, 14. Juli. Bei einer Grubenschlagwetterexplosion in einem Kohlenbergwerk in Stirling wurden 12 Bergleute getötet und 6 verwundet.

Der Ordensjäger in England.

London, 14. Juli. 277 Mitglieder des Unterhauses haben eine Entschließung unterzeichnet, in der die Ernennung einer Enquetekommission verlangt wird, um die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, daß Adelsstitel nur an Personen verliehen werden, die dem Land Dienste geleistet haben. Die Regierung soll sich angeblich der Ernennung einer Untersuchungskommission über den Titelschächer widersetzen. Lloyd George hat auf eine Anfrage erklärt, die Regierung werde die Abstimmung über die Frage des Titel- und Ordensjägers als Vertrauensvotum ansehen.

Die Todesopfer von Euxhaven.

Euxhaven, 14. Juli. Die Zahl der Toten bei der Explosion in Gorden ist nun endgültig auf sieben festgestellt. Drei davon sind geborgen, während die weiteren Vermissten noch immer unter den Trümmern liegen.

Unabhängigkeitszug auf den Pariser Polizeipräfesten.

Paris, 14. Juli. Bei der Rückkehr von der heute anlässlich des Nationalfeiertages stattfindenden Parade gab ein Anarchist auf den neuen Polizeipräfesten von Paris Naudin drei Revolverschläge ab. Naudin blieb unverletzt, der Täter wurde verhaftet. Er soll eingestanden haben, daß er beabsichtigt habe, den Ministerpräsidenten Poincaré zu erschießen.

Gedenktafel für den 16. Juli.

622 Hebräer (Flucht Mohammeds von Mella nach Medina); Beginn der mohammedanischen Zeitrechnung — 1834 * Franz Lüderer, Begründer Deutsch-Südweltakademie, in Bremen (* 1886) — 1873 * Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen in Borte — 1890 * Der Dichter Gottfried Keller in Bühl (* 1819).

100 italienische Bürger	898	1088
" '08	658	—
" '08	916	—
" '07	649	96
1 toller	136	202
" '07	136	202
1 toller	136	202
100 italienische Bürger	981	1197
" "08	1006	1197
100 italienische Bürger	986	1198
" "08	1006	1198
100 belgische Bürger	929	1172
" "08	929	1172
100 belgische Bürger	1817	1917
" "08	1817	1917

Politikerinnen der zweiten Republik Frankreich
"Avec l'Espagne pour la paix" (1914)

Viertel Nachrichten

Die Liquidation der Haager Konferenz.

Haag, 14. Juli. Die Liquidation der Konferenz ist in vollem Gange. Der Präsident der Privatgegentumskommission hat die Ausarbeitung eines Gutachtens angeregt, das am Donnerstag festgelegt werden sollte. Auch die beiden anderen Kommissionen stellen offiziell die Zwecklosigkeit weiterer Verhandlungen fest. Man nimmt an, daß am Dienstag oder Mittwoch die Konferenz beendet sein werde.

Die englische Regierung stellt die Vertrauensfrage.

London, 14. Juli. Lloyd George teilte im Unterhaus mit, die Regierung werde bei der Abstimmung am nächsten Montag

die Vertrauensfrage stellen. Es handelt sich um einen von 279 Mitgliedern des Hauses unterzeichneten Antrag, nach dem ein besonderer Ausschuss zur Berichterstattung darüber ernannt werden soll, welche Veränderungen gegebenenfalls notwendig sind, um sicherzustellen, daß Auszeichnungen u. w. nur als Belohnung für öffentliche Verdienste gewährt werden.

Der verwechselse Wagen des Präsidenten.

Millerand oder Poincaré?

Paris 14. Juli. Nach einer Havas-Meldung wurde heute vorwittag 11½ Uhr an der Ecke des Champs Elysées und der Avenue Marigny auf den Präsidenten Millerand, als dieser von der Parade zurückkehrte, ein Attentat verübt. Der Täter feuerte drei Revolverschüsse auf den vermeintlichen Wagen Millerands ab, in dem sich jedoch nicht Millerand befand, sondern der Polizeipräsident, während Millerand in dem auf den Wagen des Polizeipräsidenten folgenden Wagen saß. Die Menge stürzte sich auf den Angreifer, der arg zugerichtet wurde, und wandte sich dann dem Wagen des Präsidenten Millerand zu und rief: „Fahren Sie nicht weiter, man hat soeben geschossen.“ Millerand, der das Attentat nicht bemerkt hatte, gab Anweisung, den Weg fortzufahren. Nachdem er bei seiner Ankunft im Elßee von dem Anschlag in Kenntnis gesetzt worden war, wurde er vom Polizeipräsidenten beglückwünscht. Der Angreifer ist ein gewisser Gustave Vouret. Er ist 20 Jahre alt und Zeichner in einer Automobilfabrik.

Wie zu dem Attentat ergänzend berichtet wird, befand sich der Wagen des Polizeipräfekten von Paris gerade auf der Rückkehr von der aus Anlaß des Nationalfeiertages abgehaltenen Parade. Der Polizeipräsident Raubin blieb unverwundet. Der Täter hat nach seiner Verhaftung eingestanden, daß er beabsichtigt habe, den Ministerpräsidenten Poincaré zu erschießen.

Kirchen-Nachrichten.

Ratholischer Gottesdienst.

Sonntag den 16. Juli 1922.

Bärenburg, 1½10 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kapelle.
Schmiedeberg, 1½10 Uhr Gottesdienst in Schenks Gasthof.

Kerkelmarkt Dippoldiswalde vom 15. Juli 1922.

Ausgetrieben wurden 21 Kerkel und 4 Läufer, verkauft 20 Stück zum Preise von 900—2100 Mark pro Stück; 2 Läufer für 2600 Mark pro Stück.

Gemeindeverbands-Sparkasse Seifersdorf
expediert Sonntag den 16. Juli 1—4 Uhr.

Gemeindeverbands-Spar- und -Girokasse Höckendorf
expediert Sonntag 16. Juli 1½3—6 Uhr.

Gemeindeverbands-Spar- und -Girokasse
Reinhardtsgrima.
Rödlicher Expeditionstag in Reinhardtsgrima Mittwoch
19. Juli von 2—5 Uhr.

Großmarktbörse am Dresden, am 14. Juli Amtl. Notierungen:
Zwiebeln 1850 bis 1075; Roggen 815—835; Sommergerste, jhd., 900—990; Wintergerste, neue, 85—90; Hafer 660—900; Mais 40—910; Weizen 1050—1100; Lupinen, blaue, 800—850; Lupinen, grüne, —; Raps, trocken, —; Weißschoten 1050—1100; Kleine weiße Erbsen 1010 bis 1050; Rottlöffel, 7500—16100; Trockenfrüchte 150—680; Zuckerrübenzucker, vollwertig, 740—80; Roggen- und Weizenstroh 240 bis 250; Haferstroh 260 bis 270; Weizenstroh, lose, 40, neues 50—60; Haferstroh 650—670; Roggenstroh 1060—1100; Weizenstroh 1425—1475. Günstige Ware über Rottlöffel.

Stern-Lichtspiele.

Sonntag abend ½9 Uhr 2 hochklassige, monumentale Meisterwerke
der Filmkunst:

1. das wunderbare „Pola-Negri“-Lustspiel:

„Die Bergkatze.“

5 große Alte. — Regie: Ernst Lubitsch.

Die Beziehung ist, wie bei allen Lubitsch-Filmen, eine Star-Beziehung. In der Spur steht die große Künstlerin Pola Negri, zu der diesmal der bekannte Berliner Komponist Paul Heidemann hinzugetreten ist.

— 2. das tiefgreifende Sensations-Drama:

„Scherben.“

5 großartige Alte! In der Hauptrolle die hervorragende Künstlerin Edith Piaf.

Nur frühzeitiges Rothen Sicher guten Platz.
Freundlich laden ein. Fritz Krämer.

Gasthof Obercarsdorf.

Sonntag, 16. Juli
feine Ballmusik.

Obstverpachtung!

Die Obstbauung der Gemeinde Hirschbach an der Begriffstraße soll verpachtet werden. Gebote sind bis mit 25. Juli 1922 schriftlich an das Gemeindeamt dabei zu einzureichen.

Hirschbach. Biener, Gemeindevorstand.

In jeder Beziehung tüchtiges
Serdiermädchen bei hohem Lohn (auch Trinkgelder) gesucht ab 15. 8. 22.

Gremdenpension Esplanad, Größlich m. bequämter Haftung, Dresden, Münchner Str. 1b.

Heute frische
Heidelbeeren zum Einlohen empfohlen
Otto Feller.

Junge Schäferbunde hat abgegeb. Haus Wieden, Radebeul, Str. 29 B.

Drucksachen Select Carl Jähne.

Gasthof zur Frankenmühle Ulberndorf.

Sonntag den 16. Juli

öffentlicher Damenball

Anfang 5 Uhr.

Hierzu laden ergebenst ein
die Damen zu Ulberndorf und Guido Epig.

Haus „Seeblick“ Paulsdorf.

Sonntag den 16. Juli

vornehmer BALL

Anfang 4 Uhr.

Dienstag, 18. Juli

Tanz mit Reunion.

Motorbootsverbindung von
und nach den Zügen

Gasthof Sadisdorf.

Heute Sonntag

feine Ballmusik,

wozu höflichst einladen

Willy Schmidt und Frau.

Tellkoppe Kipsdorf

Heute Sonntag

vornehmer Ball

Gasthof Hirschbach.

Heute Sonntag

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladen

Lohe.

Gasthof Ruppendorf.

Nächsten Sonntag

feiner Ball

Es lädt freundlichst ein

Rudolf Schneider

Berneuf 176.

Kasinoverein Höckendorf u. U.

Sonntag den 23. Juli

50 jähriges Jubiläum,

wozu auch alle Gründer und ehemalige Mitglieder herzlichst eingeladen werden. — Anfang 3 Uhr.

Um gütigen Aufmarsch bittet d. v.

Geschäfts-Veränderung!

Einer sehr geehrten Einwohnerchaft von Dippoldiswalde und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich unter dem heutigen Tage meine

Bau- und Möbelfischlerei von Ulberndorf nach

Dippoldiswalde, Altenberger Str. (Lohmühle)

verlegt habe.

Es wird auch in Zukunft mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kunden stets durch seide und preiswerte Arbeit aufzubitte zu bedienen.

Dippoldiswalde, den 12. Juli 1922.

Albert Löwe

Tischlermeister.

Wir geben unseren

Heimarbeiterinnen

hiermit bekannt, daß wir unsere seit mehreren Jahren in Sodisdorf bestehende Filiale unter heutigem Toge — 15. Juli 1922 — in unser eigenes Fass sind.

Gasthof zum Jägerhaus Naundorf

verlegt haben.

Lehntag und Ausgabe vorläufig nur Donnerstags von 10—4 Uhr.

Ergeb. Wachsblumenfabrik
C. W. Schwitters & Co., G. m. b. H.
Freiberg — Bienenmühle — Altenberg.

Trudchen Gasoh

Martin Heerklotz

grüssen als Verlobte

Dippoldiswalde, den 16. Juli 1922

für die uns anlässlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wie herzlichst.

Dippoldiswalde, im Juli 1922.

Gotthold Schwind und Frau.

Für die uns anlässlich unserer Silber-Hochzeit in so überreichem Maße dargebrachten Ehrenungen durch Gratulationen und kostbare Geschenke, sowie das schöne Sündchen des Männergesangsverein „Sängerlust“, ferner für die herrliche Morgenmusik am Festtage, fühlen wir uns gedrungen, allen dabei Beteiligten, von nah und fern an dieser Stelle nochmals unsern inigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Cunnersdorf, im Juli 1922.

Gustav Ullrich und Frau.

Für die uns anlässlich unserer SILBER-HOCHZEIT erwiesenen Aufmerksamkeiten durch Glückwünsche und wertvolle Geschenke sagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank.

Reichstädt, am 13. Juli 1922.

Hermann Reichel und Frau

geb. Fuchs.

Tanzpalast zur „Talsperre Malter“.

Heute Sonntag

großes Ballfest

Ballmusik, ausgeführt von der Weißeritztal-Salon-Kapelle.

Anfang 3 Uhr

Bon ½3 Uhr an Garten-Concert

Erbgericht "Zug Höckendorf".

Großes Tanz-Etablissement.

Heute Sonntag

großes Brämen- Bogelschießen.

Von 4 Uhr an

feiner Ball

Bolles Dreher. Bolles Dreher. Bolles Dreher.

Käusebelästigung.

Hierzu laden freundlich ein Emil Oppelt und Frau.

Gasthof Berreuth.

Heute Sonntag

Saalweihe mit Ball

Neueröffnet!

Hierzu laden freundlich ein Bruno Peschel und Frau.

Wir stellen abermals einen großen Transport

Oldenburger

Wesermarsch

Original Ostfriesisches

Zucht- u. Nutzvieh

und zwar hochtragende und schnellwüchsige Kühe und Stiere der Art in Hainsberg gering bewertet zum Verkauf und nehmen Schlachtvieh jeder Art in Zahlung.

Hainsberg, Sa. Gm. Göttsche & Co.

Herrn

Hugo Richter

lagen wie unten aufstichtigen Dan.

Obercarsdorf, am 12. Juli 1922.

Wilhelmine Richter

nebst Kindern und Enkel.

gebrannt, um abschließend zu registrieren, daß Napoleon III. Gemahlin, die Kaiserin Eugenie und Regentin Frankreichs, seitdem er von Saint-Cloud aus an die Front gegangen war, am 4. September 1870 durch heimliche Flucht aus dem Tuilerienschlöß „auszog“ nach England.

v. W.

Plus Stadt und Land.

** Die Ursache der Cuxhavener Minenexplosion konnte noch nicht festgestellt werden. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Opfer ist darauf zurückzuführen, daß sich zurzeit der Explosion niemand im Schuppen befand. Bisher wurden zwei Tote festgestellt. In das Cuxhavener Kranenkahn wurden insgesamt 13 Schwerverletzte und 34 Leichtverletzte eingeliefert. Außerdem sind noch etwa 100 Personen verletzt, die sich in Privathäusern befinden. Der Materialschaden in Gröden und Cuxhaven ist außerordentlich groß. Viele Häuser wurden so stark erschüttert, daß festgestellt werden muß, ob sie überhaupt noch bewohnbar sind. Aufzäumungsarbeiten konnten noch nicht vorgenommen werden, da man in die noch immer brennenden Trümmer wegen der Explosionsgefahr nicht vordringen konnte. Wenn auch noch einzelne Minen explodieren sollten, darf die Gefahr doch als behoben bezeichnet werden.

** Streik in der deutschen Hochseefahrt. Seit Tagen sind zunächst in Hamburg, zwei Tage später in den übrigen deutschen Häfen die Schiffsgenieure, Maschinisten und das übrige technische Personal wegen nicht erfüllter Lohnforderungen in den Streik getreten. Seit dieser Zeit hat kein deutscher Dampfer, einschließlich der Fischdampfer, einen deutschen Hafen verlassen können. In einer Versammlung der Streikenden wurde mitgeteilt, daß in den deutschen Häfen bisher etwa 300 Dampfer durch den Ausstand stillgelegt seien, von denen 172 auf Hamburg und 35 auf Bremen entfallen. Auch auf ausländische Häfen habe der Kampf übergegriffen. Eine Anzahl mittlerer und

kleinerer Reedereibetriebe habe den neuen Tarif anerkannt. Der Betrieb sei dort wieder aufgenommen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt und die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Infolge dieses Streiks mußte die Hamburg-Amerika-Linie etwa 1000 Passagiere für Überfahrten an ausländische Schiffe überlassen. Auch die Badeschiffe nach den Nordseebäder sind nicht in Betrieb, weshalb zahlreiche Badegäste abgereist, und manche Bäder, wie Helgoland, völlig vereinsamt sind.

** Blutiger Zusammenstoß mit Stahlhelmleuten. In Barel (Oldenburg) erfolgte ein Zusammenstoß mit der dortigen Ortsgruppe des Verbandes „Stahlhelm“ und einem Arbeiterturnverein. Die Stahlhelm-Leute hielten ein Sommerfest ab. Bei dem Zusammenstoß kam es zu blutigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf zahlreiche Angehörige beider Parteien Verletzungen erlitten.

** Millionendiebstahl von Antiquitäten. In einer letzten Nächte drangen noch unermittelte Diebe in den am Karolinen-Platz 2 in München befindlichen Antiquitätensalon von Karl Bachtitz ein, dessen Besitzer sich zurzeit in Holland befindet. Sie stahlen selten Antiquitäten, mittelalterliche Goldschmuckarbeiten, Augsburger Krüge und wertvolle Gemälde im Gesamtwert von 5 Millionen Mark.

** Die Nachforschungen nach Ankermann, der zusammen mit dem verhafteten Weilhardt den Anschlag auf Maximilian Harden im Grunewald unternahm, ergeben, daß der Ursprung der Tat in München zu suchen ist. Aus München hatte der Verlagsbuchhändler Grenz in Oldenburg, der im Berliner Polizeipräsidium in Haft sitzt, den Auftrag bekommen, geeignete „einwandfreie“ Männer für einen wichtigen Auftrag zu suchen. Grenz gewann für die Tat Weilhardt und Ankermann, die 25 000 Mark erhielten.

** Ein polnisches Pulvermagazin in die Luft gesogen. Bei Rzeszow (Galizien) flog ein Pulvermagazin in die Luft. Die Projektilen fielen in die Stadt, wo sie explodierten. Rzeszow hat wenig geblitten. Ein Dorf ist vollkommen zerstört. Die Zahl der Opfer und der Umfang des Schadens konnten noch nicht festgestellt werden. Ebenso ist die Ursache der Katastrophe unaufgeklärt.

** Unwetterkatastrophe in Marienbad. In Marienbad ging in der Nacht zum Mittwoch ein schweres Unwetter nieder, das vier Stunden andauerte. Zuerst segte nach heftigen Gewittererscheinungen starker Hagelschlag ein, so daß der Boden fast einen halben Meter hoch mit Eis bedeckt war. Sodann folgte ein Wollenbruch mit katastrophaler Heftigkeit. Das Wasser drang in die Keller und niedrig gelegenen Räume ein und richtete ungeheure Schäden an. In manchen Räumen stand das Wasser unterhalb Meter hoch. In den Straßen mit starkem Gefälle wurden Steine herausgerissen, und es entstanden Löcher bis zu dreiviertel Meter. Besonders groß ist der Schaden in den Geschäftsstraßen.

** Die Cholera in Rumänien. In der Umgegend der rumänischen Hauptstadt sind fünf Fälle von asiatischer Cholera festgestellt worden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Krankheit von einem Soldaten eingeschleppt worden ist, der aus dem an Russland grenzenden Gebiet von Bessarabien gekommen war. Es wurden strenge Maßnahmen getroffen, um eine Verschleppung der Seuche in die Hauptstadt zu verhindern.

** Die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks in Spanien bei Parades ist groß. 36 Tote sind bereits festgestellt, zahlreiche Personen wurden verwundet. Unter den Toten befinden sich Senator Lema und Abgeordneter Barrera.

Scherz und Ernst.

* Weiteres vom Kirchhof der Presse. Das Erscheinen stellt ein: der „Allgemeine Anzeiger“ in Lüthenburg, der „Silberberger Stadt- und Landbote“, die „Volkszeitung für den Kreis Uecker-münde“ und der „Alte Ipf“ in Lohingen. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ erscheint nur noch einmal täglich. Nur noch viermal wöchentlich erscheint der „Desslinger Anzeiger“ und das

„Volkss- und Anzeigenblatt“ in Winnenden; nur noch dreimal der „Rheinhessische Beobachter“ und nur noch einmal wöchentlich das Lokalblatt in Wartenberg. In Schönberg (Mecklenburg) haben sich die beiden Tageszeitungen verschmolzen.

△ Der Garten im Juli. Im Juli steht der Gemüsegarten im Gelben der Kelle. Erbsen, Bohnen, Kohlrabi und mancherlei Kohlarten werden eingepflanzt. Fehlt es an Regen, so ist am Abend durchdringend zu gießen; dabei darf das Kraut nicht überhandnehmen, sondern muss sorgfältig entfernt werden. Man wirft es auf den Komposthaufen und mischt es mit Kalk, damit es schneller verfaul. Reife gewordene Beete werden täglich umgegraben, gedüngt und mit Herbst- und Wintergemüse bepflanzt. Gurken werden behäufelt. Will man fahle Stellen beranken lassen, so legt man die Triebe in die Erde, damit sie Wurzeln und Ausläufer bilden. Von Johannis- und Stachelbeeren können von den bereits verholzten jungen Trieben Stecklinge geschnitten und im freien Land an schattiger Stelle gepflanzt werden. Am Spalierstab werden die Seitentriebe entzweigt und alles überflüssige Fruchtholz entfernt. Im Blumengarten muß man dem Rosen seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, da er läppig stirbt. Abmähnen, Schneiden, Kehren und Bewässern sind die hauptsächlichsten Arbeiten. Von den abgedroschenen Stauden sind die Fruchtreste zu entfernen, damit die Kraft der Knospenbildung des nächsten Jahres zugeführt wird. Georgien und Dahlien werden an Stäben befestigt; alle schwachen Triebe werden entfernt. Das Okkulieren der Rosen beginnt. Die Sommerblumen entfalten ihren Flor. Um ihn lange zu erhalten, entfernt man alle Samenbildung. Im Freien stehende blühende Topfgewächse erhalten um Mittag Schuh vor heißen Sonnenstrahlen. Man düngt Topfgewächse an trieben oder Regentagen durch kleine Gaben von Blutmehl, Horndünger oder Pflanzendünger. Schlingpflanzen bedingen wiederholtes Aufbinden und Ordnen der neuen Triebe.

Gerichtssaal.

+ Verbrecherische Ankläge auf Eisenbahngüte. Der 21 Jahre alte Binder Josef Neumüller von Hainzling hatte fortgefeiert Eisenbahngüte gefälscht, indem er einen Radnagel aus den Schienen einklemmte und Holzstäbe und Bleigewichte auf die Schienen legte, um die Güte zur Entgleisung zu bringen. Ferner hatte er die öffentliche Sicherheit durch Berücksichtigen von Leitungsdrähten bedroht. Das Volksgericht Landsbut verurteilte Neumüller zu vier Jahren Justizhaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Volkswirtschaft.

○ Neue deutsche Dampferlinie nach Ostasien. Die Reederei Hugo Stinnes eröffnet Mitte Oktober einen neuen Passagier- und Frachtdampferdienst von Hamburg nach Ostasien. Als erstes Schiff in diesem neuen Dienst wird am 14. Oktober der Dampfer „Hindenburg“ von Hamburg nach Singapore, Hongkong, Shanghai, Kobe und Yokohama abgehen, dem in monatlichen Abständen die Dampfer „Karl Legien“, „Lüdenscheid“, „Adolf von Beyer“, „Scheer“ und „Albert Bögler“ folgen werden.

○ Eine Mahnung zum Eindeutigen mit Auslandskohle wird vom Reichskohlenkommissar veröffentlicht. Anfolge der Abtrennung Polens-Oberschlesiens und des gewaltigen Abberückgangs an der Ruhr hat sich die inländische Steinkohlenproduktion derart vermindert, daß allen Verbrauchern in der Industrie, im Gewerbe und im Haushalt im eigenen Interesse dringend geraten werden muß, sich soviel wie möglich mit ausländischer Kohle einzudecken, soweit nicht durch andere einheimische Brennstoffe, insbesondere der reichlich zur Verfügung stehenden Rohbraunkohle oder durch Torf, Erdgas geschaffen werden kann. Im Hinblick auf diese Notlage bleibt die eingeführte ausländische Kohle bis 31. März 1923 von der Kohlensteuer befreit. Der Reichskohlenkommissar wird notgedrungen häufig solche Gebiete, die günstig für Einfuhr ausländischer Kohle liegen, geringer mit inländischer Kohle beliefern müssen.

○ Die Steigerung der Abdecker im Raum. Die nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamts über den Aufwand der Ernährung, Kleidung, Belebung und Wohnung berechnete Abdecker für die Lebenshaltungskosten ist im Durchschnitt des Monats Juni auf 3779 gestiegen gegenüber 3482 im Monat Mai. Die erheblichen Preiserhöhungen infolge der neuzeitlichen Produktionssteigerung kommen in der Abdecker für Juni noch nicht zum Ausdruck. In den mittleren und kleineren Städten zeigt sich diesmal mehr ein starker Fortschritt der Teuerung als in den Großstädten.

○ Berlin, 13. Juli. (Vorste.) Die rückläufige Kurzbewegung am Effektenmarkt hat sich im Vorjahr fortgesetzt, weil das Entlastungsbördliches wegen der Aufzehrung der inneren Kräfte und der außerordentlichen Geldknappheit fortduauer. Auch der weitere Preissturz der fremden Papiermittel blieb auf die Kurzentscheidung der Wertpapiere nicht ohne Einfluß. Das Geschäft war äußerst still, da Aufträge der Kundenschaft fast gänzlich fehlten.

○ Berlin, 13. Juli. (Warenmarkt.) Amtliche Postierungen für 50 Kilo ab Station: Weizen 1010—1025, Roggen 730—750, Sommergerste 900—940, Hafer 820 bis 945, Mais 724—750, Weizenmehl (100 Kilo) 2850 bis 3025, Roggenmehl (100 Kilo) 2025—2200, Weizenkleis 650—670, Roggenkleis 650—670, Mais 1600—1650, Getreide 1600—1650, Buttercreme 1100—1150, Kleine Speiseerbsen 975—1025, Buttercreme 900—925, Peluschen 900 bis 925, Ackerbohnen 900—925, Lupinen blau 640—660, Lupinen gelb 950—1000, Lupinen 665—700, Trockenfisch 610—620, Vollwertige Rüderschnitzel 660—700, Tortenflocke 390—400, - - - - - , Käse und Stroh, Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtheeresches Weizen, Roggen- und Haferstroh 200—220, blinderdengerechtes Weizen, und Roggenstroh 185—205, gebündeltes Roggenstroh troh 180—215, lose und gebündeltes Krummstroh 145—175, Häufel 240—270, handelsübliches Heu 330—375, gutes Heu 375—420, Kokoschken 680—710 Mark.

Gedenktafel für den 15. Juli.

1410 Jozello von Polen schlägt den Deutschen Orden unter Ulrich v. Jungingen bei Tannenberg — 1606 * Der Maler Paul Rembrandt (R. Harmensz van Rijn) in Leiden (+ 1669) — 1792 Krönung Franz I. von Österreich zum Kaiser in Frankfurt a. M. — 1815 Napoleon ergibt sich den Engländern auf der Isle d'Elbe — 1863 * Der Dichter Ludwig Ruffo in Frankfurt a. M. — 1915 Deutsche Fliegenschlacht (bis 28. Juli) — 1918 Deutsche Offensive bei Meims.

Das Geheimnis von Dubschinla.

Kriminalroman von Erich Schenck.

(3. Fortsetzung.)

Als sie dann zur Ruhe gegangen war, konnte Helene keinen Schlaf finden und wanderte bis gegen Mitternacht in ihrer großen, niedrigen Stube auf und ab. Jeht, wo sie allein war, fühlte sie sich doch wieder recht bedrückt.

Wenn ihr auch Graf und Gräfin freundlich begegneten, so war es doch gewiß keine angenehme Sache, ein geistig nicht normales Kind bedienen zu müssen.

Auch sonst schien Helene bei näherem Nachdenken jetzt manches recht sonderbar. Warum kamen die Herrschaften mit Sac und Pac — der halbe Körpersack stand voll Koffer und Reisekörben — nach Dubschinla, wenn sie doch schon vorher die Absicht gehabt hatten, nach Asien zu reisen?

Bloß um den Besitz quasi anzutreten und etwa Anordnungen zu treffen, hätte es doch genügt, wenn der Graf allein hergekommen wäre. Dem geistestarken Kind war der Eindruck dieses düsteren Hauses mit dem verwilderten Park und der trostlosen, steppenartigen Einöde ringsum gewiß nichtförderlich. Auch schien vornehme Leute in solchen Höhlen wenigstens eine gesuchte Person ihres Personals voraus, um die Haushaltungsmaschine erst in Gang zu bringen.

Für wenige Tage fünf bis sechs völlig fremde Dienstboten zu engagieren, war jedenfalls höchst unpraktisch. Und man röhmt gerade Amerikanerinnen sonst praktischen Sinn nach, dachte Helene.

Endlich aber fand sie, daß all dies sie doch eigentlich gar nichts angeginge, und begab sich zu Bett.

Draußen blies der Oktoberwind um das Haus. Vor Helenes Zimmerfenster mußten Bäume stehen, denn bei jedem Windstoß schlugen Zweige an die Scheiben, daß es klapp, als klappete jemand von außen daran. Ein Geräusch, das Helene ansangs jedesmal entsetzt in die Höhe fahren ließ, bis sie sich endlich daran gewöhnte und in unruhigen Schlummer versief.

Plötzlich aber schreckte sie wieder zusammen. Sie war geweckt, als ob ein jammervoller Schrei durch das stille Haus geflossen hätte. Und da — wieder jener laute, klagende Schrei aus Frauenn Mund — dann eine barke Stimme — eine zusallende Tür, und alles war wieder totenstill.

Diesmal war Helene völlig wach. In Schweiß gebadem und angstvoll saß sie am Bettrand und horchte atemlos.

Hier war etwas geschehen. Ein Unglück — ein Verbrechen vielleicht gar — Helene starnte um sich.

Draußen dämmerte schon der Morgen. Ein fahles Grau, das weder Farbe noch Schatten aufkommen ließ, erschien das Gemach.

Helene sprang auf und lief an die Tür, neben der sich eine Klingel befand, auf die sie halb besinnungslos mehrmals hastig drückte.

Über die Leitung mußte entzwey sein, denn man hörte weder eine Glocke, noch erschien jemand.

Allmählich beruhigte sie sich und begann ihre Kleider anzulegen. Mit dem Schlaf war es ja doch vorüber.

Vielleicht war die Gräfin plötzlich erkrankt oder das Kind, die kleine Marx, hatte einen Anfall bekommen?

Als sie zwei Stunden später zum Fenster hinausblickte, sah sie die Gräfin mit einem kleinen Mädchen an der Hand unten im Garten auf und ab wandeln.

Die Gräfin war ebenso liebenswürdig wie am vorhergehenden Abend, fragte — ohne Helene übrigens Zeit zum Antwortnen zu lassen —, wie sie geschlafen habe, ob sie sich bereits ganz von der langen Fahrt erholt habe und nicht vielleicht schon recht hungrig sei. Aber der Graf set so ein Langschläfer — vor neun Uhr lämte er nie zum Vorschein — sie sprach sehr rasch und lebhaft.

„Buttchen und ich verhungern schon fast“, setzte sie lächelnd hinzu. „Wer nun kann ich Ihnen Buttchen gleich vorstellen — Marx — deine neue Gouvernante. Gib ihr die Hand und sage, daß du sie lieb haben wirst. Ja? Willst du?“ Das klapp streng, wie ein Befehl.

Das Kind blickte stumm und ernst zu Helene auf und reichte ihr dann zögernd die Hand. Aber kein Wort kam aus dem festgeschlossenen Mundchen.

Es war ein wunderschönes Kind, das Helene fogleich entzückte und angenehm enttäuschte. Denn es jah weder fröhlich noch nervös aus, wohl aber sehr verschlafen. Aus einem frischen, rosigem Gesichtchen, das von röthlich-blonden Locken umrahmt war, blickten zwei große, klare, blaue Augen von selner Schönheit. Das Kind hatte nicht die velvethablauen Augen der Gräfin, sondern Augen von der reinen Bläue eines hellen Frühlingshimmels.

Helene beugte sich zu der Kleinen nieder.

„Willst du mich nicht ein wenig lieb haben — Buttchen?“ fragte sie lächelnd. Das Kind schwieg, als sei es stumm und schielte ängstlich nach der Gräfin.

„Run wir werden uns schon befreunden mit der Zeit, da ist mir gar nicht bang!“ ermunterte es Helene.

Sie gingen dann eine Stunde in dem verwilderten Parke umher und die Nede kam wieder auf die Nacht.

„Also Sie haben gut geschlafen, das freut mich!“ sagte die Gräfin unvermittelt. Helene blickte sie verwundert an.

„Im Gegenteil, Frau Gräfin — ich habe fast gar nicht geschlafen!“

„O — wirklich? Dann habe ich Sie falsch verstanden! Seien Sie etwa an Schlaflosigkeit oder was es die fremde Umgebung?“ Ein forschender Blick begleitete die Worte.

„Keines von beiden. Aber ich fürchtete, daß ein Unglück im Hause geschehen sei.“

„O weh!“ unterbrach sie die Gräfin rasch, „daran bin ich schuld! Ich vergaß ganz, Sie davon zu verständigen, daß wir leider eine Wahnsinnige im Hause haben.“

„Eine Wahnsinnige?“ fragte Helene entsetzt.

„Ja. Ich habe sie kaum noch nicht gesehen. Sie ist eine Tochter der Büttnerin, die wir mit dem Hause übernehmen mußten. Diese Büttnerleute sind nämlich auf Lebenszeit angestellt.“

"Aber warum übergibt man die Kranke denn nicht einer Unstalt —?"

Sie soll ganz harmlos sein. Nur nachts bei unruhigem Wetter oder Mondscheln stöhnt sie oft plötzlich Schreie aus, sagte ihre Mutter. Natürlich halten sie sie eingeschlossen. Aber es ist natürlich unheimlich — nicht um die Welt länger in Dubschinla bleiben möchte Nacht hier. Und ich erklärte meinem Mann, daß ich nicht um die Welt länger in Dubschinla bleiben möchte — deshalb. Nun, gottlob, morgen reisen wir ab."

Eine Kranke! Und ich fürchtete schon — ich hatte solche Angst — wollte Klingeln, aber —"

O, Sie Hermel! Und das Bautewerk funktionierte nicht. Ich ja — in diesem gräßlichen Hause ist ja alles so verlottert. Egon wird Mühe haben, es wieder ein bishchen wohnlich zu machen. Uebrigens, wenn die Klingel auch gut gewesen wäre — die Dienstboten schlafen vorläufig alle drüber im Leutehaus."

Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich vor Angst gestorben", dachte Helene bekümmert, und konnte eine gewisse Unruhe den ganzen Tag über nicht los werden.

Scheu suchten ihre Augen die Fenster des Hauses ab, um vielleicht die Wahnsinnige irgendwo zu entdecken und zu erfahren, ob sie weit oder nah von ihrem eigenen Gemach untergebracht sei.

Aber sie sah nichts, und auch die Pförtnerleute bemerkten sie nicht zu Gesicht.

Dafür gelang es ihr, mit der kleinen Mary in ein Gespräch zu kommen. Das Kind war zwar immer noch sehr scheu, antwortete aber zuletzt willig, und Helene konnte nicht das mindeste Abnorme an ihm entdecken.

Spät abends, als sie das Kind zu Bett gebracht hatte, wanderte sie wieder lange in Gedanken verloren durch ihr unheimlich großes Zimmer.

Sie fühlte sich grenzenlos verlassen und dachte mit wehmütiger Sehnsucht an die Eisenbahnhinfahrt nach Dubschinla, die ihr — sie begriff selbst nicht, warum — einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen hatte.

Oder war es Peter Lindemann, dessen warmes, frohes Wesen wie ein Sonnenstrahl ihr entgegengeleuchtet war, das solchen Eindruck auf sie gemacht hatte?

Es schien Helene, als habe sie nie jemand so ganz verstanden, wie er, den sie kaum erst kennen gelernt hatte und dessen Nähe ihr doch so vertraut gewesen war, als seien sie seit Jahren befreundet.

Er hatte so gute, ehrliche Augen, ein frisches, natürliches Wesen und sprach so warm von allem Guten und Schönen dieser Welt —

Und nun sollte sie nie wieder von ihm hören? Bloß, weil die Gräfin es nicht liebte, wenn ihre Gouvernanten Briefe schrieben?

Das war doch reine Tyrannie!

In Helene erwachte ein trostloses Gefühl.

Die Nacht gehörte ihr! Da ging es niemand etwas an, ob sie schlief oder — schrieb. Vielleicht war es nicht passend nach den Vorschriften jener Kreise, denen sie zu Papas Lebzeiten angehört hatte, aber nun

berichte sie ja zu der Schar einsamer Geschöpfe, die ihr Brot selbst verdienen mußten.

Wiedersehen würde sie ihn wohl kaum mehr, momentlich nicht, da sie nun Österreich für lange Zeit verlassen mußte. Warum sollte sie nicht wenigstens die kleine Freude haben, zuwenden von ihm zu hören?

"Ich will die Briefe nachts schreiben, sie persönlich aufgeben, und ihn bitten, mir postlagernd zu antworten", entschied sie endlich. Er soll wenigstens wissen, wo ich bin, und daß seine Teilnahme keiner Un dankbarem zufließt.

Sie setzte sich, der augenblicklichen Stimmung gehorchend, auch gleich hin und schrieb einen ziemlich langen Brief an Peter Lindemann, worin sie ihm ihre Ankunft in Dubschinla und die dort empfangenen Eindrücke in kurzen Umrissen schilderte. "Und morgen reisen wir nach Ägypten" schloß das Schreiben.

Auch in dieser Nacht pfiff draußen der Wind und peitschte den Regen gegen die Scheiben.

Im Hause aber blieb es heute totenstill.

Drittes Kapitel.

Nun waren sie schon vier Wochen in Kairo, und Helene, die nicht müde werden konnte, all das Neue zu beobachten und anzusehen, wanderte mit der kleinen Mary täglich einige Stunden durch die Straßen und Anlagen.

Puttchen war nun ganz vertraulich und taute täglich mehr auf. Nur bei Tische, in Gegenwart der Gräfin, verstummte sie regelmäßig. "Ich mag sie nicht", hatte sie einmal geantwortet, als Helene ihr darüber Vorstellungen machte. Und leider mußte Helene bemerken, daß die Gräfin ihr Kind wohl mit äußerer Sorgfalt, aber ohne wahre Liebe erzog. Uebrigens waren sie selten mit der Gräfin zusammen, die mit niemand verkehrte und ein äußerst abgeschlossenes Leben führte. Sie hatte in den ersten Tagen eine sehr schöne, aber einsame Villa auf der Straße nach Nugor gemietet, und von da an ging sie fast nie mehr aus.

Helene wußte nur, daß sie meist im Schaukelsessel auf der Gartenterrasse lag, viel las und noch mehr schrieb, täglich gegen Abend zwei Stunden lang eine junge Engländerin — Miss Quale — empfing und keinerlei gesellschaftlichen Verkehr pflegte.

Der Graf war offenbar immer noch in Dubschinla.

Die Korrespondenz mit Peter Lindemann hatte sich gleich von Anfang an sehr lebhaft gestaltet. Er schrieb auf jeden Brief Helenens umgehend und manchmal ganze Bücher. Und er schrieb genau, wie er sprach: heiter, warm, voll krauser Einfälle, ohne Übergang vom Hundertsten ins Tausendste springend.

Für Puttchen und jede Kleinigkeit aus Helenes Leben interessierte er sich besonders und wollte sie alles recht genau wissen.

"Und es ist so schön," dachte Helene oft dankbar, "zu wissen, daß irgendwo ein Mensch lebt, der wirklichkeit Unteil an einem nimmt!"

Auch heute — es war ein besonders milder,

sonniger Novembertag — fühlte sich Helene schon beim Aufstehen besonders froh gestimmt. Denn nach ihrer Rechnung mußte ja heute Lindemanns Antwort auf ihren letzten Brief da sein.

"Wollen wir heute in die Stadt gehen, oder mög' Puttchen mit dem Dampfer fahren?" fragte sie das Kind nach dem Frühstück, das sie beide stets allein im Teezimmer einnahmen.

"In den Basar, Tante Helene! Das ist so lustig dort, wenn die Kaufmänner alle durcheinander schreien!"

"Gut. Gehen wir also nach dem Basar. Erst aber müssen wir Mama adieu sagen und fragen, ob sie nicht eine Besorgung hat.

Die Gräfin war, wie immer um diese Zeit, auf der Gartenterrasse und schrieb eifrig.

Als Helene die Tür öffnete, entstand ein Lufzug, und eines der vielen, beschriebenen Blätter flog vom Tisch, wobei es der Wind gerade vor Helenes Füße wirbelte. Sie bildete sich und hob es auf. Dabei streifte ihr Blick ganz unwillkürlich darüber hin. Fast im selben Augenblick aber schrie die Gräfin sie heftig an:

"Pardon, Frau Gräfin — — —." Helene war sehr rot geworden und starrte die blonde Frau in dem weißen, spitzenbesetzten Negligee verwirrt an.

Sie hatte natürlich nicht lesen wollen — was auf dem Blatt stand. So viel aber hatte ihr der flüchtige Blick gezeigt, daß es sich hier nicht um eine schriftliche Mitteilung handelte, sondern um einzelne Worte ohne Zusammenhang, die gedankenlos, wohl nur aus Langeweile, hingeschrieben waren.

Helene wunderte sich im stillen. War die Gräfin denn so arm an geflügelten Interessen, daß sie sich nicht anders zu beschäftigen wußte? Schließlich war ihr Vergnügen aber dann begreiflich. Sie schämte sich offenbar nun, daß jemand sah, wie zwecklos sie ihre Zeit totschlug.

Gewiß, so war es.

"Ich wollte nur fragen, Frau Gräfin, ob Sie irgend etwas aus der Stadt wünschen? Puttchen und ich wollten nämlich — — —"

"Ah, gehen Sie doch," unterbrach sie die Gräfin, immer noch unwirsch. "Es lohnt sich wirklich nicht, mich um solcher Kleinigkeiten willen zu stören. Ich brauche ja doch nichts."

Helene verbeugte sich stumm und verschwand mit Mary.

Die Hand der Kleinen glitterte in der Ihren. Lange schritten sie schweigend dahin, bis das Kind endlich laut und trostig sagte:

"Mama ist eine böse Hexe."

"Puttchen!"

"Ja. Ich mag sie nicht. Ich fürchte mich auch vor ihr. Sie — — — sie kann zaubern!" seufzte die Kleine ganz leise hinzu. "Aber das darfst du niemand sagen, sonst verzaubert sie uns auch, wie die böse Stiefmutter in „Brüderchen und Schwestern“."

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinschaftes.

* Zu Fuß unter dem Rhein hindurch. Wenn man fragte: Wie kann man zu Fuß unter dem Rhein hindurchgehen? so würde wohl kaum jemand eine Antwort darauf geben können, oder vielmehr die meisten würden erkläre, das sei ganz ausgeschlossen. Und doch besteht diese Möglichkeit, denn das Steinbockenbergwerk Obergardt am Niederrhein hat auf beiden Seiten des Stromes Schächte, die durch einen Querschlag unter dem Rhein verbunden sind. Die Bergleute dieser Zeche müssen täglich den Weg unter dem Strom hindurch machen. Der eine Schacht, der 271 Meter tief ist, befindet sich bei Hoch-Emmertich am linken Rheinufer, gegenüber Duisburg, der andere bei Neuenkamp auf der rechten Seite, und zwar auf der zwischen Duisburg und Ruhrtal von Ruhr, Rhein und Duisburger Hafen gebildeten Halbinsel. Der Querschlag unter dem Rhein wurde im Juli 1913 begonnen und in der ersten Kriegszeit vollendet. Deshalb hat diese unerhörte bemerkenswerte technische Leistung damals keine Bedeutung gesessen.

* Die Kunst des Pfeiferauchens ist bekanntlich in England, wo man von jeher die Pfeife der Zigarette vorzog, zur höchsten Vollendung gediehen, und so ist es denn auch ein Brile, John Elliot, der genaue Anweisungen für den Umgang mit der Tabakspfeife veröffentlicht hat. Da das Pfeiferauchen aus wirtschaftlichen Gründen auch bei uns jetzt stark in Aufnahme gekommen ist und die Pfeife immer noch mehr die überteure Zigarette ablösen dürfte, seien hier für die Anfänger im Pfeiferauchen einige der wichtigsten Regeln wiedergegeben, die Elliot darüber aufstellt: 1. Man nehme eine Pfeife, deren Kopf aus dickem Holz besteht. Eine innre Pfeife ist eine heiße Pfeife. 2. Man füllt den Tabak leicht auf den Grund des Kopfes und stopft allmälig immer fester, bis die obere Schicht ganz fest ist. Die Pfeife muss vor allem Zug haben. 3. Man zünde die Pfeife langsam an und überall an der Oberfläche. Der gute Raucher gebraucht dazu nur ein einzelnes Streichholz. 4. Mache niemals aus deiner Pfeife einen Ofen. Der schlechte Raucher nimmt ungeheure Züge und passt den Rauch in riesigen Wolken aus, so dass der Kopf immer glühend heiß ist. Der gute Raucher zieht langsam und behutsam; er führt nur eine kleine Rauchmenge in den Mund und zieht dassl desto öfter. Meine Pfeife muß 45 Minuten dauernd, während sie ein Neuling in ein paar Zügen auspassen würde. Alter Anfang ist schwer; das gilt auch für das Pfeiferauchen. Man lasse sich von den ersten Versuchen nicht abschrecken, wenn man sich auch erst mal den Mund verbrennt.

* Die grösste Schreibmaschine der Welt. Es versteht sich von selbst, dass sie in Amerika gebaut worden ist. Eine Fabrik, deren System auch in Europa sehr verbreitet ist, hat vor einiger Zeit eine Riesen-Schreibmaschine konstruiert, die in allen Teilen genau ihrem bekannten Modell entspricht, aber nicht weniger als 1626 mal grösser als dieses ist; sie misst von der Grundfläche bis zum obersten Rand 17½ Fuß, also eine dreifache Manneshöhe! Die einzelnen Buchstabentasten haben annähernd die Größe einer normalen Stuhlschlüssel. Jede Taste wiegt 2½ Pfund. Auf dieser Mammutmaschine, die lediglich für Reklamezwecke hergestellt wurde, sind im leichten Sommer, während des Vorkampfes zwischen Dempsey und Carpentier, die aus der Arena telegraphisch übermittelten Resultate der einzelnen Gänge öffentlich niedergeschrieben worden. Bei einer Aufnahme des Maschinenmonstrums, wie sie in amerikanischen Zeitschriften wiedergegeben wird, nehmen auf den Buchstabentasten sechs Personen Platz, darunter zwei weiss gekleidete Tippfräuleins, während oben auf dem Wagen der Maschine noch zwei junge Leute mit herunterbaumelnden Beinen sitzen.

Gemeindeverbands-Spar- und -Girokasse Schniedeberg.
Expeditionszeit: Montags bis Freitags vormittags 8—12 und nachmittags 3—4 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Festtagen von 8—12 Uhr vormittags.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie jetzt kaufen
Anzüge, prima Stoffe,
Militärhosen,
sowie schwarze Tuchhosen,
Manchette, e. g. Leder-Rabat-
sche u. Streithosen
Sommerjoppen aller Art,
Gummimantel, Militärjoppen.

Dresden,
Gr. Brüdergasse 41, I.
2. Haus vom Postplatz.
Rein Laden.
Händler Vorzugspreise.

Anzugstoffe Kostümstoffe

In reicher Auswahl und preiswert
Fraiberger Str. 233, I Eeg.
Rein Laden.

Programme deutl Carl Jehne.

Nutze dein Herdfeuer!

Klops auf Königsberger Art

Schmeckt vorzüglich und apart
Und ist ein Gericht für alle.
— Ratsam ist in jedem Falle,
Dass man gleich des Herdes Klotz
Für die Wäsche*) milbenütze.

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel,
reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in
einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch
Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers
für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Schirme

sowie alle Reparaturen und Neu-
bezüge am vornehmen bei-

Schirm - Reichel
am Markt 21.

Windischhaus : Restaurationsbetrieb
früher Dippoldishöhe für den allgem. Verkehr geöffnet
empfiehlt sich freundl. Besuchern.

Sehenswerte Malereien!

Wittelsbacher Wein- und Bierstuben

Inh. Kurt Walter : Dresden, Moritzstr., Ecke König-Joh.-Str.
Reichhaltige, anerkannt vorzügliche Frühstück-, Mittags-
und Abendkarte bei kleinen Preisen.

Erstkl. Weine - Schoppenweine - Echte Biere
Täglich Künstler-Konzert

Lebhafte grossstädtischer Verkehr. Keine Dienstpreise

Fahrräder

werden wie neu vernickelt und emailliert. Rahmenbrüche, sowie
ältere Reparaturen führt schnellstens und fachmännisch aus
Mechanische Werkstatt u. Emaillier-Werkstatt
Rao. Beyer, Altenberger Straße 185.

Autogene Schweißarbeiten

fährt preiswert aus
Auto - Reparatur W. Dietrich, Dippoldiswalde
Bahnhofstraße 19c. Telephon 18-

**Schlacht-
pferde**
faust
Herr. Schäfer
Nobischlächt.
Dippoldiswalde, Markt 28 Tel. 80.
Visitenkarten :: C. Jehne

**Schlacht-
pferde**
faust
zum höchsten Tagespreis
Nobischlächt. Paul Sieber.
Tel. 97.

Reines BENZIN

Marke Dapolin

in wesentlich verbesselter Qualität
zu Originalpreisen

Höchste Nutzleistung!

Kein Zusatzgemisch, daher grösste
Haltbarkeit der teuren Motoren!

Hermann Lommatsch,
Drog. u. Elestanten, Dippoldiswalde, Sa., Markt 29.

Franz Reinecke,

Bahnhotel zur Tellkoppe, Kipsdorf/Erzgeb.

Benzin-Depot der

Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft

Karas, zwei Dohnaischen Lehnsleuten, ferner Hermannsdorf (Hermisdorf), nordöstlich von Dippoldiswalde am Wilisch, von dessen Vorwerk Nykel Karaz drei Teile besitzt, die Dörfer Heukendorf (Höckendorf), Clingendorf (Klingenberg), Conradisdorf (Kunnersdorf), Jenchin und Conraten von Theler zu Höckendorf gehörig, Rabenau als Eigentum Otto Junges, Burggrafen von Dohna, Ropotendorf, Ropotendorf (Ruppendorf), wo Wigand von Nurenbergs 40 Groschen Einkünfte Erwähnung finden und wo Heinrich von Richenstat (Reichstädt), Hof und Rittergut besitzt, endlich Sansdorf (Sadisdorf), mit Nennung eines Jahrzinses der Brüder Peter und Friczco von Rekenicz. — Kaiser Karl IV. bestätigt am 16. Februar 1350 dem Kapitel des Hochstifts Meißen Privilegien, Güter und Renten, darunter zu Coren (Quohren) bei Dippoldiswalde. — Die Markgrafen Friedrich der Strenge und Balthasar verleihen am 22. April 1355 dem Thimo von Kolditz und seinem Vetter Volrad an Stelle der ihnen verpfändeten Stadt Rochlitz die nach dem Tode Jans von Hirschfeld heimgefallenen Besitzungen im Amte Kohren bei Rochlitz, dazu den im Lehnbuch genannten Teil des Waldes bei Dippoldiswalde, dort Wirkhorn genannt, die heufige Heide, oder einen Teil derselben für eine Schuld von 1500 Schock breiter Groschen. — Von großer Bedeutung für die Stadt ist der Verkauf der Vorwerke „vir Huben ackers mit wiesen, mit gerten in alle dem geleyde als wir es gehabt haben“ durch „Albrecht von Ulgau Herren zu Belin“ (auch Behlin) an die Bürger von Dippoldiswalde am 19. September 1358. Dieselben sollen das Erworbene als Erbe haben „ewiglich ungehindert ane allerley Ansprache“ gegen „alle Jahre zwey schogk breytere pregsche pfennige“. Zeuge sind „unsere liebe getrewen bürfern der Stadt zu Dippoldiswalde“ und genannte Bürger „unserer getrewen der Stadt zu Behlen“. Ob Belen oder Behlen Wehlen an der Elbe oder Bilin in Böhmen ist? Ich entscheide mich für Wehlen, ebenso lese ich in keinem Falle Bergau, sondern Ulgau als Besitzer in der Urkundenabschrift der Akten des Malschischen Rechtsstreites mit Dippoldiswalde, welche die einzige Nachricht enthalten. Es kann mit diesem Vorwerk nur das Untervorwerk Bödigen gemeint sein, welches mit dem Schloß im Bödigen verbunden war. — Konrad Theler, Ritter auf Höckendorf, einer der Sassen der Umgebung von Dippoldiswalde, unternimmt 1360 eine Kreuzfahrt nach dem Heiligen Lande und errichtet nach seiner Rückkehr 7 Leidensstationen von der Kirche aus, deren Steine teilweise noch heute vorhanden sind. — Johann von Dippoldiswalde, Chorherr und Rektor der Schule zu St. Afra in Meißen, welcher 1360—1362 hervortritt, der selbst oder dessen Ahnen aus Dippoldiswalde stammen, erregt unsere Aufmerksamkeit. — Nach Konrad Knauths Mitteilungen von 1693 soll Dippoldiswalde 1358 ummauert worden sein, was durch ältere Nachrichten aus dem Ratsarchive als 1360 beginnend gemeldet wird, und nach denen die Stadt mit Mauern, Toren, Türmen umgeben worden ist, welche Bauten bis 1363 gedauert haben. — Mittwoch nach St. Jakobitag 1363, am 26. Juli, sei der Rat bestätigt und mit Gerichten und Botmäßigkeiten beliehen worden. — Daher weist 1664 der Rat am 23. Februar dem Amtshaupftmann gegenüber amtlich darauf hin: „... Sintemalen wir vor 300 Jahren her mit kur-

und fürstlichen Privilegien versehen, maßen auch wir, der Rat, die Erbgerichte, Lehensreicherungen über die Stadtgüter, Kundschafien und Albzüge zu ertheilen und andere Actus, so einer Stadt zukommen, und die Erbgerichte zu exerzierien haben." — Nachdem Otto Heide II., Burggraf von Dohna, schon 1364 70 Schack Groschen Vorschuß für die markgräfliche Hofhaltung zu Schönfeld (Pillnitz) gezahlt hatte, reichten die Markgrafen Friedrich der Strenge und Balthasar demselben und seinen Erben die Stadt Dippoldiswalde am 21. Oktober 1366 in Lehn. Die Stadt wird dabei als oppidum dictum Dippoldswald bezeichnet und dem Burggrafen mit allen Zugehörungen und Rechten feria quarta post Luce übergeben. So ist denn auch Dippoldiswalde in den großen dohnaischen Besitz einbezirk. Ein Andenken an die Herrschaft des mächtigen Geschlechts ist noch heute das Wappen im Lichtgadern der Nicolaikirche, welches die dohnaischen weißen Hirschstangen mit fünf Enden auf grünem Felde im nach rechts geneigten Schild, freilich in bei der Kirchenerneuerung verwechselter Farbengebung zeigt. Es deutet darauf hin, daß wenigstens ein Teil, die jüngere Reihe der Wandgemälde der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehören und durch das Geschlecht der dohnaischen Burggrafen gestiftet worden ist, da die Stifter in der Regel ihr Wappen anzubringen pflegten. Der Münzforscher R. F. W. Erbstein teilt mit, daß die Burggrafen von Dohna zu Dippoldiswalde eine Münze erhalten und eigene Geldstücke dort haben schlagen lassen. Vom Silberbergbau zu Dippoldiswalde vernehmen wir nichts, weil eben die Grafen von Dohna das Bergbaurecht und seine Nutzungen selbst genossen. Daher erfolgt auch keine Erwähnung in den Bergrechnungen während des dohnaischen Besitzes, was sich mit einem Schlag änderte, als Dippoldiswalde an den Landesherrn zurückfiel. Wenn Albinus in seiner Bergchronik sagt, 1370 solle das Bergwerk „bei Dippoldiswalde in Meissen“ aufgekommen sein und der Pirnaische Mönch Lindner schreibt, Dippoldiswalde ein „bemauert stecklein mit einem sloze“ sei „von der bergfahrt“ erbaut, so kann dies offenbar nichts anderes bedeuten, als daß es infolge schwunghaftem Bergbetriebes zu Wohlstand gelangt ist. Wenn letzterer von einem Schlosse spricht, so ist daran zu erinnern, daß Friedrich der Strenge das Schloß im Bödigen habe schleifen lassen. Nicolaus von Kirchhain erscheint am 1. März 1371 als Pfarrer von Bohatzendorf (Possendorf). — Nach weniger zuverlässigen Nachricht soll die Ummauerung der Stadt bis 1376 gedauert haben. — Die Stadt beherbergte um 1350 und später eine Familie „die Franze“ genannt. Der ältere Abkömmling derselben wendete sich nach Freiberg, wo er 1378 auftritt, 1382 die Stadtvoigtei mietet und zu hohem Ansehen gelangte. Als Stadtvoigt hatte er alle Beurkundungen vorzunehmen, Testamente, Auflassungen, Schenkungen, Gelöbnisse aufzunehmen. Er wirkte in Freiberg von 1378—1396. Er führt in seinem Siegel eine aufrecht stehende Bracke mit der Umschrift „Franze von Dipolswalde“. Folgen wir ihm in seine Amtstätigkeit, so bemerken wir, daß er am 4. Mai 1378 auftritt, 1382 die Stadtvoigtei mietet, um 1383 Dietrich Smyd verbannen lässt, weil er sich seinem Gericht widerseht hat, 1389 Erbangelegenheiten schlichtet, 1395 die Ordnung einer Geldangelegenheit verzeichnet und einen Erb-

verzicht, 1397 zwei Erbstreitigkeiten nach Freiberger Stadtrecht entscheidet, daß auch zu Dippoldiswalde Geltung hatte. — Von Sadisdorf bei Dippoldiswalde ist Hans Schultheiß in Freiberg eingezogen und Bürger geworden. Der ehemalige Dorfrichter übernimmt 1379 die Vormundschaft über die Kinder Hennel Schühes. — Ein Zeugnis für das Bestehen des Schusterhandwerks 1379 in Dippoldiswalde ist, daß sich der Handwerksangehörige Peter Kröner nach Freiberg wendet und dort 1380 das Bürgerrecht gewann. — Gesälle und Zinsen in Babisnow (Babisnau) bei Possendorf werden am 19. April 1381 der Frohnleichnamskapelle zum Heiligen Kreuz in Dresden geeignet und das Altarlehn dem Stifter, dem ehrbaren Priester Nicolaus (von Kirchhain) zu Possendorf (Possendorf) übertragen. — Der Landesherr von Dippoldiswalde, Friedrich der Strenge, starb am 26. Mai 1381. In der Erbteilung am 13. November 1382 zwischen den Brüdern Friedrichs des Strengen und seinen Söhnen erhielt Wilhelm, der ältere Bruder, die Markgrafschaft Meißen, Balthasar, Bruder, die Landgrafschaft Thüringen und Friedrich, Wilhelm und Georg, Söhne, das Osterland. Dippoldiswalde gelangte also unter die Herrschaft Markgraf Wilhelms des älteren. — Am 18. November 1381 erscheint Dorf Magen als Dohnaisches Lehen des Reinhard Karas. — Wiederum begegnet uns ein gelehrter Dippoldiswalder. Johannes von Dippoldiswalde findet am 22. November 1383 in Verbindung mit einer Altarleihung als Pfarrer zu Kamenz Erwähnung. — Der Lehns-herr von Dippoldiswalde, Burggraf Otto Heyde von Dohna, wird am 16. April 1385 bei Begehung eines Kindtaufsfestes zu Dohna vom eigenen Dienstmann Hans von Körbitz überfallen, von diesem nach Meusegast überführt und starb dort im Gefängnis, während sein Sohn wieder befreit wurde. — Seifersdorf bei Dippoldiswalde erbte am 27. Juni 1387 an Otto Heyde III. von Dohna und seine Söhne und wird an Nikol Wichard, Bürgern zu Freiberg, verkauft. Damit beginnt die Abbröckelung des Dohnaischen Gebietes in der Umgebung von Dippoldiswalde. — Die Markgrafen Wilhelm und Balthasar schlossen unter sich am 26. November 1387 einen Erbvertrag, wodurch die obengenannten Söhne Friedrichs des Strengen von Erbsfolge in Meißen und Thüringen ausgeschlossen wurden. Dippoldiswalde konnte daher nur an einen der beiden ersten fallen. — In der Jahrsrechnung des Dresdener Brückenmeisters Butel von Lochow (Luchau) fällt uns Nicolaus Fischer (1388—1389) auf, weil er von Ulberndorf stammte, welches hier zuerst erwähnt wird. — In Luchau selbst sieht der gestreng Herr Heinrich von Rechenberg, welcher die Güter von dem Burggrafen Jeske zu Dohna zu Lehen trug, der sie vom Markgrafen hatte. Letzterer eignete am 18. Oktober 1390 einem neuen Altar der Liebfrauenkirche zu Freiberg 7 Schock 10 Groschen 9 Heller jährlichen Zins, welcher mit Schnppers Gelde vom gestrengen Herrn von Rechenberg zu Luchau gekauft worden ist. — Anscheinend der jüngere Bruder des gedachten Franz von Dippoldiswalde in Freiberg lebte unter gleichem Namen in Dresden ansäglich als Lehrer der Heiligen Schrift an der Schule zum Heiligen Kreuz. Beider Stammhaus stand in Dippoldiswalde auf der Wassergasse an deren unterem Ende, der heutigen Badergasse. Am 25. November 1391 bringt er dem Schuhheiligen seiner

15. Juli
seiner H
Liebe z
Weise b
Frenkel
ist. Ihr
wandter
Gabentl
bene Ge
frag vo
Mission
nehmen
Dann e
Indierin
ein Jau
rufen w
dreitätig
germutte
drang.
für das
Seelenst
besonder
so daß
zum M
Mission
konnte
nerin fi
Herrlich
vom P
hiesigen
sammelu
Ein
los aus
Bläserd
Kindergr
Posaun
im Gott
von der
Orgelvo
durch di
nahm E
auf Gr
den Her
eint, du
Glauber
sprache
Harsner
zwischen
schließe
chöre, b
in Bau
habe.
sollte e
Nach d
und als
die Kir
begrüßt
chor mi
Eindrück
diesmal
Geschic
dann d
Krankh
aber ve
Nachmi
wo das
Walde,
sang be
entwar
in den
kennen
für die

war es nicht passend nach den Begriffen jener Kreise, denen sie zu Papas Lebzeiten angehört hatte, aber nun

Auch heute — es war ein beson-

Vaterstadt, dem heiligen Laurentius oder Lorenz, ein frommes Opfer dar, indem er von ihm erkaufte Zinsen seinem Altar in der Kirche zum Heiligen Kreuz in Dresden widmet, die Leistungen an die Pfarre festlegt und dem Dresdner Rat das Verleihungsrecht überträgt. Mit dem 11. Juli 1394 wird er als Erbherr der Badestube in der Schreiberbergasse zu Dresden aufgeführt, der er selbst schon Zuwendung gemacht hatte. Es war ihm auch gelungen, Hans Jockerim zu bewegen, zum Heile seiner Seele ein Seelbad, d. h. ein Freibad für Arme an jedem Donnerstage, zu stiften. — Die Verringerung des Dohnaischen Grundbesitzes im Bezirke schreitet vorwärts. Der 24. November 1396 bringt den Verkauf des Dorfes Quohren an Lorenz Busmann, Bürgern zu Dresden, für „vierzehndehalbe schock eyn groschen 8 Heller“ mit allen Rechten, Geschossen, Grenzen, Gewässern, Mühlen, Gehölzen und Diensten. Dieser Veräußerung folgt 1397 der Verkauf von Possendorf an denselben. — Die Burggrafen Jeske und Ihan (Gebrüder) beurkunden am 24. April 1397, daß Dietherich von Czerny und Dorothea, seine Hausfrau, auf Güter und Zinsen zu Lochau (Luchau) Verzicht getan und dieselben der Kirche Unserer lieben Frau zu Freiberg gegeben haben, zu deren heiligen Messe „alle tag in ewikeit zu singen“. — Meister Franz von Dippoldiswalde aus Dresden ist in Altzelle anwesend, wo er am 1. Mai und am 29. September 1398 Rechtssachen bezeugt. Daß es sich hier nicht um den in Freiberg, sondern um den in Dresden wohnhaften Franz von Dippoldiswalde handelt, dürfte aus den gleichzeitigen Zeugen zu erkennen sein. — Man sieht im 14. Jahrhundert die Besitzer Dippoldiswaldes, die Dohnae Burggrafen, auf der Höhe ihrer Macht, aber auch die beginnende Abbröckelung der letzteren am Ende des Jahrhunderts.

Fünfzehntes Jahrhundert.

Der Bergbau ist am Anfang des Jahrhunderts noch in Dohnaischer Nutznutzung, gelangt aber 1401 in Besitz des Markgrafen. Von diesem Jahre an erhalten kleine Gruben zu Dippoldiswalde unter 15 Orten Unterstützungen, wie aus der Rechnung des Münzmeisters Petrus, des Bergschreibers Franciscus und des Zehnfners Franz Gerhard von 1400—1401, 1401—1403, 1403—1405 hervorgeht. — Paulus Dippoldiswalde, ein Kind der gleichnamigen Stadt und Guardian des Dresdner Franziskanerklosters, erfährt Erwähnung am 29. Januar 1401. — Die Wende des Jahrhunderts bringt auch eine Wendung für Dippoldiswalde. 1401, wohl am 11. März, ist Dippoldiswalde wieder in unmittelbaren Besitz des Markgrafen Wilhelm übergegangen, und die Rechnungen seines Voigts zu Dresden, Ludwig von Greifßen, über Dippoldiswalde beginnen mit dem 13. März. Der Markgraf ergriff 1402 die Gelegenheit, als Zwistigkeiten zwischen den Burggrafen von Dohna und ihren Lehnslieuten ausgebrochen waren und der Verkehr mit Böhmen belästigt wurde, der Dohnaischen Macht ein Ende zu setzen. Am 19. Juni 1402 erstürmten seine Söldner nach Belagerung das Schloß Dohna, zerstörten dasselbe aber nur zum Teil. Burggraf Jeske, der vormalige Lehnsherr von Dippoldiswalde, war erst auf den Königstein, dann nach Böhmen und Ungarn entflohen, wo er ein